

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Berantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Festtage) Die Neue Welt: Ernst Wittig, Magdeburg. Berantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Festtage): August Fabian, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Pfandlitz u. Co., Magdeburg. Gehäftsstelle: Gr. Münzstr. 3, Fernspr. 1567. Redaktion und Druckerei: Gr. Münzstr. 3, Fernspr. für Redaktion 1794, für Druckerei 901.

Grundpreis zahlbarer Abonnementpreis: Bierteljährl. (inkl. Bringerlohn) 2 Mf. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Per Kreuzband in Deutschland monatl. 1 Kreml. 1.70 Mf., 2 Kreml. 2.90 Mf. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährl. 2 Mf. monatl. 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.25 exkl. Beiheld. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Inseratengebühr: die sechzehntausende Petitzelle 15 Pf., auswärts 25 Pf. im Nellamteil beide 50 Pf. Post-Gesetzliche Seite 301.

Nr. 221.

Magdeburg, Sonnabend den 21. September 1907.

18. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfasst 12 Seiten
Heute liegt die „Neue Welt“ Nr. 38 bei.

Sozialdemokratischer Parteitag.

OB. Essen, 19. September.

Vierter Tag. Vormittag.

Bors. Singer eröffnet die Sitzung um 9 Uhr. Zur Debatte steht das Thema

Reichstagswahlen und politische Lage.

Gaudert (Spolda): Der Verrat des Freiinns bei den Reichstagswahlen ist nichts Neues. Schon 1887 schrieb der „Volkstaat“ „Wir läßt nicht von Art. Wer einmal zur Bourgeoisie gehört, ist mit bei der einen reaktionären Masse, mag er ein politisches Kleid haben, wie er wolle. Liberal hilft der Freiinn der Reaktion, während in drei Vierteln der von ihm erobernten Wahlkreise wir ihm auf die fortschrittlichen Sammlerhände helfen.“ Ganz aber ist es mit der Oppositionstellung des Freiinns ganz vorbei. Darum erscheint es mir nötig, jetzt eine reinliche Scheidung zwischen uns und den Bürgerlichen vorzunehmen. Mögen die bürgerlichen Parteien unter sich austönen, wenn das Mandat zufällt. Den Parteidienst im ganzen Lande aber sollen wir zurück: Für den Fall von Stichwahlen zwischen bürgerlichen Parteien — Gewehr bei Fuß! (Beifall.)

Sachsenstein (Berlin): Die Anträge auf Enthaltung bei Stichwahlen sind ungefähr so alt wie unsere Parteitage, und ich glaube, wir haben jetzt nicht mehr Ursache, sie anzunehmen als früher. (Zustimmung.) Wir stimmen für die Freiinns ja nicht, um sie für ihre politische Einheit oder ihren Charakter zu prämiieren, sondern weil ihre Wahl in unserem Interesse liegt. (Sehr wahr!) Nur sind wir allerdings nicht für alle Ewigkeit verpflichtet, den Freiinns Wahlhilfe zu leisten, aber den Parteidienst einen Verpflichtung anzuerlegen, das nicht zu tun, erscheint mir doch bedenklich. (Sehr wahr!) Die Haltung der Freiinnschen Volkspartei ist ja schließlich doch verständlich: Alles hat sie im Kampfe gegen uns, nur 7 im Kampfe gegen die Aktion gewonnen. Legen wir also unsern Anhängern keine politische Verpflichtung auf, die doch vielleicht nicht eingehalten werden könnte. — Eine andre Frage ist die der Stichwahlkommission. Unser bestreites Stichwahlrecht verführt ja alle zur politischen Unmorale; aber ich glaube, man kann dabei auch Mandate zu teuer erobern, wenn man statt eines ehrlichen und verständigen bürgerlichen Demokraten wie Blumenthal einen verzweigten Klerikalen wie Hauss wählt. (Sehr wahr!) Wir dürfen unsere Stichwahl nicht einrichten nach dem Mandatsschaden, nicht nach der Veränderung, sondern nach politischen Gesichtspunkten. (Sehr wahr!) Unser Sieg, unser Stimmenzusammenhang haben wir bei den letzten Wahlen nur in einigen großen Städten errungen, dank der verbesserten Organisation, in den kleineren Städten dagegen haben wir vielfach direkte erhebliche Verluste gekauft. Ich glaube, das kommt daher, daß wir in Deutschland so verdrängt sind auf das Industrieproletariat, wie die Sozialdemokratie seines andern Landes. Auf unsere Stellung zum Landproletariat kommen wir ja noch später zurück. Aber auch der neue Mittelsstand, der nach der Behandlung der Hamburger Kapitänne oder der Techniker bei der Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft uns ohne weiteres zuwenden würde, fällt den Raumann und Potthoff zu, ohne daß wir etwas dagegen tun. Nur in Mannheim, sowiel ich weiß, haben viele Techniker und dergleichen für uns gestimmt. Das liegt an den allgemeinen Fehler unserer Agitation bei dem geistigen Proletariat, dem wir bald als „Akademiker“ mit Mützen, bald mit Devotion begegnen. Vor allem haben wir einen Teil der bürgerlichen Ideologie verloren. (Die Redzeit ist abgelaufen.)

Enwald (Berlin): Zwanzig sind die Anträge auf Verweigerung der Wahlhilfe an den Freiinn so alt wie die Partei, aber diesmal kommen sie in einer neuen Situation: der Freiinn hat aufgehört, als Oppositionspartei zu existieren. Die Träger und Partei sind wir noch Prediger in der Wüste. (Sehr wahr!) Ich selbst habe die Niederrägtigkeit des Freiinns am eignen Leibe erfahren. Zu sechs Stichwahlen hat der Freiinn den reaktionären Junfer gegen uns unterstellt. Diesmal hat der Freiinn in seinen Wahlfliegblättern gleich beim ersten Wahlgange konserватiv Stimmenzettel hineingelegt. Die Arbeiter sind so empört, daß sie unter keinen Umständen mehr für einen Freiinnigen stimmen werden. Darum fordern wir für alle Stichwahlen zwischen bürgerlichen Kandidaten strikte Stimmenthaltung. (Beifall.)

Krämer (Berlin): Die Genossen unsres Kreises haben schon auf dem vorigen Parteitag zu Mannheim die Stimmenthaltung bei Stichwahlen zwischen bürgerlichen Kandidaten gefordert. Ich glaube, die Wahlen haben dieser unserer alten Forderung neue Kraft gegeben.

Sänger (München): Wir haben bei den Sammelwahlen eine Niederlage erlitten, aber entmutigt sind wir deshalb nicht, und wir Jungen sind bereit, das Erbe unsrer Kämpfer unter dem Sozialistengesetz voll zu übernehmen und unermüdet weiter zu kämpfen für die Verwirklichung des Sozialismus und den Sieg unsrer Partei. (Beifall.) Die Anträge auf Stichwahlverweigerung an die Liberalen bitte ich abzulehnen. Wir können uns nicht auf 5 Jahre festlegen durch Beschlüsse, die doch nicht gehalten werden. (Sehr wahr!)

Frenzel (Stollberg): Die Organisation in den kleinen Städten ist nach weit zurück; allerdings haben z. B. auch wir im Erzgebirge einen sehr schweren Stand. Für eine Unterstützung der Liberalen sind wir nicht mehr zu haben. Nachdem die Blockparteien gemeinsam über uns hergefallen sind, bieten sie jetzt das ergötzliche Schauspiel, daß sie sich im jährlichen Landtagswahlkampf gegenseitig mit genau so schwierigen Mitteln befähigen wie vorher uns, und sich gegenseitig in den Tod ziehen. (Zustimmung.)

Günther (Rottbus): Wir müssen aus den Wahlen die Konsequenzen ziehen und das Tschink zwischen den Freiinns und uns vollkommen abschneiden. Der Freiinn mit seinen inhaltlosen freiheitlichen Redensarten ist vielleicht noch reaktionärfähiger als die Junfer. Darum müssen wir für die Stichwahlen gegenüber der Parteien die letzte Richtlinie der Wahlent-

haltung annehmen, selbst auf die Gefahr hin, daß der Reichstag noch reaktionär werde. Lieber ehrlich unterliegen als unrechtmäßig einen Mandat erringen. (Beifall.)

Born (Bürrn): Bei uns sind alle Liberalen und Freiinns Mitglieder und Führer des Reichsverbandes. Aber gleichwohl lassen wir uns von dem Gefühl der Empörung nicht so weit fortreissen, daß wir eine Festlegung der Frist auf 5 Jahre verlangen. (Sehr gut!) (Beifall.)

Dörscher (Elbersfeld): In Elbersfeld hat auch das gesamte Zentrum gegen Molkenbuhr und für den reaktionären Blockkandidaten gestimmt. Seitdem ausgeschlossen hat, war es nichttant, sondern trotz den Führern, allein aus dem Klassengefühl der Bergarbeiter heraus. (Sehr wahr!) Die Politik dieses Zentrums im Reichstag wie im Lande ist durch und durch reaktionär, sogar reaktionärer wie die der Liberalen, die doch aus eignem Interesse die wirtschaftliche Entwicklung fördern. Aber wir wollen nicht ins Extreme fallen und uns weder nach der einen noch der andern Seite festlegen. (Beifall.)

Schmidfeld (Bremenhaven): Schon 1878 hat die deutsche Sozialdemokratie den Beschluss fassen müssen, keine bürgerliche Partei mehr bei der Stichwahl zu unterstützen. Seitdem ist diese Stellung noch notwendiger geworden. Auf wirtschaftlichem Gebiet sind die Liberalen die größten Schäfer am Acker. Politisch werden sie zwangsweise gegen die Sozialdemokratie zwar bekämpfen, aber innerlich doch vor Freude über ihre Annahme fast plakieren. (Heiterkeit.) Darum müssen wir klipp und klar sagen, daß wir die Freiinns, die bis zu den Jungliberalen Diederich Hahn gegen uns gewählt haben, unter keinen Umständen mehr unterstützen. (Beifall.)

Leber (Kona): Ich bin mit dem Antrag Weimar durchaus einverstanden. Gewiß, der Fazit und die Erbitterung über den Verrat des Freiinns sind ehrlich. Aber es ist nicht angängig, hente eine generelle Stichwahlparole aufzustellen. Wir wollen doch lieber die nächsten Wahlen abwarten und es dann den Genossen überlassen, von Fall zu Fall in ihre Entscheidung zu treffen. (Sehr richtig!) Nebel hat gestern an alle Arbeiter ohne Unterschied des Staats und der politischen Ausschreibungen die Aufründerung gerichtet, genau so zusammenzuarbeiten, wie es die Unternehmer auch tun. Ein solches Zusammengehen wäre gewiß leichterlich, aber von der Verwirrung dieses schönen Gedankens sind wir noch sehr weit entfernt. Zum Teile liegt das auch an uns. Wir dürfen in der Agitation die christlichen Arbeiter nicht vor den Kopftöpfen. Gewiß, die Kürbisse kennzeichnen als das, was sie sind. Aber die Arbeiter müssen wir als unsre Klassengenossen betrachten. (Beifall.) Wir müssen weiter auch die Frauen für uns zu gewinnen suchen und uns mit den Frauen mehr abheben, als es bisher der Fall gewesen ist. (Sturm, Hiss.) Leider stehen viele Genossen der Frauenbewegung nicht wohlwollend gegenüber. Das muß anders werden. (Beifall.)

Dr. Laufenberg (Düsseldorf): In dem Stichwahlaufruf des Parteidienstes, der eine Unterstützung des Zentrums und des Freiinns durch unsre Genossen zu lädt, muß Kritik geübt werden. (Sehr richtig!) Das Zentrum ist seit 1890 für jede reaktionäre Maßnahme zu haben gewesen. Besonders dem Zentrum haben wir die Ausgestaltung der Zonenpolitik und die ungeheuren Mittätschaften und die Wucherzölle zu danken. (Sehr richtig!) Die Stichwahlparole für den Freiinn war uns schon unverständlich. Aber die Parole zugunsten des Zentrums ist ganz und gar unbegreiflich. Die Voraussetzung, daß der von uns zu wählende Kandidat für das allgemeine Wahlrecht sein muß, genügt nicht. Auch konservative beteuern sich in Wahlkämpfen als Freunde des Reichstagwahlrechts, und wir wählen sie doch nicht. Das Zentrum ist der Prototyp des Reichsverbandes, und es wäre verkehrt, wenn wir aus der angeblichen demokratischen Vergangenheit des Zentrums blenden ließen. Diese demokratische Vergangenheit ist ein Märchen, ein Hühnchen. Das Zentrum ist in seinen Grundtaten reaktionär bis auf die Knochen und sein natürlicher Bundesgenosse sind die Konservativen. (Sehr richtig!) Das Zentrum ist es in der Hauptstadt auch, das an der von Nebel so beflagten Versplitterung der Arbeiterbewegung schuld ist. Wir müssen draußen in der Agitation, um das Gott Stadthagens zu gebrauchen, ruppiger werden. (Heiterkeit und Zustimmung.) Unter diesen Bedingungen müssen wir die bürgerliche Gesellschaft bekämpfen, belämmern bis ans Messer. (Beifall.)

Hinkel (Göppingen): Bekanntlich haben unsre Vertreter im Landtag für den Etat gestimmt. Dabei ist unsre wirkliche Regierung ein genau so widerer Feind der Arbeiterklasse wie jede andere Regierung. Auch bei uns wird kein sozialdemokratischer Wahlrecht bejähigt. Deshalb sollten wir die Revolution von Lübeck auszusegnen. (Bravo!) (Beifall.)

Molkenbuhr: Ich rate davon ab, einen bindenden Beschlus zu fassen. (Zustimmung.) Wir müssen unsrer Verhalten nach der jeweiligen politischen Situation einrichten. Es kann Situationen geben, in denen z. B. die Zollpolitik zur Agitation steht. Da haben wir alles zu tun, um die Richtung zu stärken, der wir angehören. Das tun wir dann nicht aus Liebe zum Freiinn, sondern weil die Rechte in dieser Frage gegen uns ist. Allerdings wenn die Vergänge, die wir bei den letzten Reichstagswahlen gesehen haben, wiederkehren, wenn der Freiinn selbst die agrarische Richtung zu stärken sucht, wenn es doch ganz ausgeschlossen ist, daß wir eine freihändlerische Mehrheit bekommen, dann dann es uns auch gleichgültig sein, ob die agrarische Mehrheit 10, 20, 30, 40 oder 50 Stimmen beträgt.

(Zustimmung.) Die Stichwahlparole des Parteidienstes ist von unsrer niederrheinischen Genossen offenbar in überzeugend verfaßt worden. Gewiß, das Zentrum ist eine reaktionäre Partei. Aber es kann doch vorkommen, daß wir mit dem Zentrum zusammengehen müssen, um irgendwelche Verschlechterungen zu verhindern. (Sehr richtig!) Der Siedlerbrief des Zentrums ist in Bülow, in dem es hieß, dem deutschen Arbeiter ging es besser als irgendeinem Arbeiter der Welt, bedeutete eine Wissage an jede Sozialpolitik. Deshalb geben auch die Großindustrien die größeren Wahlgelder und deshalb fanden wir uns die und da in der Abwehr mit dem Zentrum zusammen. Ich warne aber davor, hier bindende Beschlüsse zu fassen. (Beifall.)

Schneider (Straßburg): Die Stellung der reichs-

ländischen Sozialdemokratie zur Stichwahlfrage hat in der bürgerlichen wie in der sozialdemokratischen Presse zu längeren Erörterungen Anlaß gegeben. Wie war aber die Situation im Reichsland? Wir haben dort nur drei Parteien, die Sozialdemokraten, das Zentrum und den Block aus Demokraten und Liberalen. Nach einem ungeheuer heftigen Wahlkampf befindet sich auch gegen den Block seiten wir den Stichwahlkandidaten ein Mindestprogramm vor 10 Punkten vor. Gegen diese Forderungen hat sich kein Widerspruch erhoben, ja das „Hannover Echo“ läßt sogar, sie seien die einzige richtige Taktik. Wahlethalaltung angeht, ist die einzige richtige Taktik: Wahlethalaltung ist angeht der Männerlichkeit der deutschen Liberalen. Und trotzdem kommt man noch hier auf den Parteidienst und macht uns einen Vorwurf daraus, daß wir den „großen Demokraten“ Blumenthal hätten fallen lassen. Über die Person dieses Demokraten schied für uns ganz aus, wir hatten mit einem Blockkandidaten vor uns, für den die Liberalen, aber auch Regierungsdienst arbeitete und der sich diese Hilfe gern gefallen ließ. Nach seiner Vergangenheit konnte der Demokrat Blumenthal unsre Forderungen unterschreiben; tat er es nicht, so war der blonde und der schwarze Regierungsfreund uns gleich. Blumenthal war der Kandidat der Regierung, der Kandidat des persönlichen Regiments, der Kolonialwirts, und so war unsre Stimmenthaltungsparole die einzige richtige Taktik. (Beifall.)

Kaenzenstein (Berlin): Trotz dieser Ausführungen bedanke ich, daß die ehemaligen Parteidienstes durch ihre Stellungnahme eine für uns ungünstige Verhältnisse im Reichsland herbeigeführt haben. Gebt statthilfet Sie mir nun noch einige „Unkenrufe“. Unter den Mitläufern, die wir verloren haben, waren gewiß solche, die nur einmal auf einen Geburtstagsgrußbrief des Genossen Nebel holz waren. (Gilt.) Aber im allgemeinen waren unter den Mitläufern doch auch wertvolle Elemente. Wenigstens vor der Wahl haben wir doch die Mitläufers durch sehr freundliche Worte zu gewinnen gesucht. Und diese hat eine Reihe von Impudentien von uns abgewehrt. Die Niederlage ist insofern die Quittung für eine Reihe innerer Vorgänge in der Partei, die wir alle bedauert haben. Wir haben etwas oft für die Partei nicht mit vollem, frischem Herzen in den Kampf ziehen können, sondern mitunter nach Entschuldigungssachen für die Partei zu suchen. Unsre österreichischen Parteidienstes verfolgten nicht nur eine Fluge, sondern auch ein schöne Taktik, die nicht vor der Strafe und vor Blut zurücksteckt, wohl aber vor schmutzigen, gehässigen, widerlichen Worten und inneren Bruderkämpfen. Es ist so mancher geworden, weil die Partei der Freiheit und Brüderlichkeit sind. Der Zuwachs aus diesen Kreisen hat ganz aufgehört, weil die Freiheit im Innern der Partei nicht immer respektiert wurde. Gegenläufige wurden nicht nur mit grundfester Schärfe, sondern auch mit persönlicher Hässlichkeit und Appell an die Existenzfrage ausgegangen. Es ist ein verflucht bitteres Gefühl, wenn man das mitmachte. Wir dienten in der Partei kein Schoppenhauer aufzunehmen, keine Orthodoxie wie in der Kirche. Solchen Anlässen müssen lassen, keine Orthodoxie wie in der Kirche. Wenn wir nur in die Gründung einer Parteidienstes verfolgten nicht nur grobe und gute Mittel gebrauchen, dann werden wir diesen Rückslag leicht verwinden. (Beifall.)

Arons (Berlin): Gerade in diesem Augenblick sucht der Vorwärts“ Freiinnsige und Zentrum zum Vorgehen in der Wahlrechtsfrage scharf zu machen. Und da sollen wir beschließen, sie unter keinen Umständen zu unterstützen? Man kann auch die Wahlattitüd nicht ohne Rücksicht auf Zeit und Ort festlegen. (Sehr wahr!) Aus Nebels Referat möglic ist einen Punkt hervorheben: Nebel empfahl, in den Generalschäften möglichst alle Arbeiter als Arbeiter gegen das Unternehmertum zu organisieren und die Streitigkeiten innerhalb der Arbeiterschaft möglichst zurückzudringen. Das ist die Taktik, die unser leider nicht anwesender Parteidienstes hier hier vorher von jeher mit größter Lustregung eingehalten hat, und ich hoffe, daß alle Parteidienstes ihre Unreinheit im Rückblick berücken werden, um diese Methode recht gründlich zu studieren. (Bravo!) (Beifall.)

Ricke (Braunschweig): Der Verlust auch alter, sicherer Hochburgen“ der Partei ist zum Teil wohl auf allzu großes Sicherheitsgefühl zurückzuführen, so auch im ersten braunschweigischen Wahlkreis. Aber auch einige Genossen haben uns schriftlich zwischen die Beine geworfen. Solche Anlässe müssen wir im Interesse des guten Geschmacks, aber auch der Reinheit und Kraft der Partei entgegen treten. Wenn wir nur in die Gründung einer Parteidienstes einig sind, daß wir zur Errichtung unsres grünen Ziels nur große und gute Mittel gebrauchen, dann werden wir diesen Rückslag leicht verwinden. (Beifall.)

Ricke (Braunschweig): Der Verlust auch alter, sicherer Hochburgen“ der Partei ist zum Teil wohl auf allzu großes Sicherheitsgefühl zurückzuführen, so auch im ersten braunschweigischen Wahlkreis. Aber auch einige Genossen haben uns schriftlich zwischen die Beine geworfen. Solche Anlässe müssen wir im Interesse des guten Geschmacks, aber auch der Reinheit und Kraft der Partei entgegen treten. Wenn wir nur in die Gründung einer Parteidienstes einig sind, daß wir zur Errichtung unsres grünen Ziels nur große und gute Mittel gebrauchen, dann werden wir diesen Rückslag leicht verwinden. (Beifall.)

Schaf (Elbersfeld): Wir dürfen unsre Taktik nicht immer von Klugheitsdienstes bestimmen lassen. Die Freiinnsigen, die Linz gegen Molkenbuhr gewählt haben, gehören zu der einen reaktionären Masse und wir müssen zwischen uns und ihnen eine klare Scheidegrenze ziehen. (Beifall.)

Gieser (Herford): Wir sind mit dem Wahlauftakt inzwischen ganz zufrieden, als nach langem Sonnenchein endlich einmal Regen und reinigendes Gewitter gekommen ist. So sind wir die Mitläufers endlich losgeworden und haben jetzt nur noch überzeugende Sozialdemokratien hinter uns. (Heiterkeit.) Im Wahlkampf haben gar manche Neuheiten von Parteidienstes uns geschadet. Ich muß allerdings dabei auch Nebel ins

Gewissen reden." (Heiterkeit.) Er hat einmal gesagt, daß wir auf religiösem Gebiete den Atheismus erstreben. Das haben die Gegner uns oft vorgeschalten.

Ein erneuter Schlußantrag wird angenommen. Das Schlußwort erhält:

Wob: Ich bitte Sie, alle Anträge auf Festlegung unserer Taktik abzulehnen. (Beifall.) Für diese alten Anträge ist nicht ein einziges neues Argument vorgebracht worden. (Sehr wahr!) Wir dürfen uns in einer so wichtigen politischen Frage von persönlichen Leidenschaften, vom Hass gegen Personen oder Parteien nicht fortreissen lassen. Da muß man beginnen und fühlt sein. (Lebh. Zust.) Wir können uns nicht heute gegenüber der Zukunft die Hände binden. Im Jahre 1887 beschlossen wir auch in St. Gallen, nicht mehr die Freiheiten in Stichwahlen zu unterdrücken, und 1890 haben wir es doch getan. Ich freue mich besonders, daß auch zwei bürgerliche Parteigenossen diese Freiheit unserer politischen Gegnerhaft gegenüber dem Liberalismus bekämpft haben. Denn in bezug auf sie hat Herr Müller-Minining, der sich gern als geistreicher Mann aufspielt und dem Fürsten Bülow glaubt, daß er es ist (Heiterkeit), jüngst im Birkus für eine für einen politischen Menschen ganz unangenehme öffentliche, innerlich unvorteilhafte Rede mit den plumpsten Späßen über unser angebliches Bündnis mit dem Zentrum gehalten. Er hat, getreu dem Motto, dem Birkus vielleicht, geredet wie ein politischer Clown. (Wolmar: So redet er immer!) In Wahrheit war das Zusammengehen unserer bürgerlichen Parteigenossen in dem Birkus eine Notwendigkeit, sollte trotz des völligen Versagens der Liberalen eine Wahlreform überhaupt erreicht werden. (Lebh. Zust.) Nach Erlangung des besseren Wahlrechts hören alle Beziehungen zwischen dem bürgerlichen Zentrum und uns von selbst auf. (Erhardt: Sehr richtig!) Doch jetzt sogar für Väter die allerding noch entfernte Möglichkeit eines Bündnisses von Blau und Schwarz. Gerade Herr Müller sollte sich deshalb nicht in die Lüge der Unmöglichkeit hüllen, denn wir wissen alle, welche Handlungsfähigkeit die Liberalen sogar als Satrapen des Zentrums gezeigt haben. (Wiel. Sehr wahr!) Gerade wir sind auch bei den württembergischen Parteigenossen persönlich für die Wahlunterstützung Raunmans und Hauffmanns eingetreten, der sich immer mehr zu einem zweiten Eugen Richter entwickelt, zu einem kleinen, gehässigen Gegner der Sozialdemokratie. Wer als die württembergischen Parteigenossen in ihrer Erbitterung die Parole gegen Hauffmann ausgaben, da folgten zahlreiche Wähler ihr nicht, und darum sollten wir uns auch hier nicht durch verfehlte Beschlüsse einer erneuten moralischen Niederlage aussetzen. (Zustimmung.) Rakenstein hat gegen uns einen Vorwurf erhoben, als ob wir die Fintelliettuellen aus der Partei auswiesen oder sie nicht hineinzogen. Richtig ist ungerechter. Niemand schätzt höher als ich die Intelligenz und geistige Arbeit. Wir freuen uns über jeden Mann, der mit dem Rüstzeug der höheren Schulbildung zu uns kommt. Aber leider haben sich manche von diesen sehr schwer, einzeln gut nicht in das Kleingefüll und Klassentreihen der Arbeiter hineingefunden. Auch durften wir nicht die Meinung ausspielen lassen, daß man nur zu uns zu kommen braucht, um mit Ehren und Würden überhäuft zu werden; aber tüchtige, brave, brauchbare Genossen aus den Akademierfreien nehmen wir mit offenen Armen auf. (Lebh. Zust.) Bülow stellt es ja auch genau dar, als ob wir alle Intelligenz von uns verbannen. Dabei ist er selbst auf vielen Gebieten ein Klüger (Sehr wahr!) und hat noch die Unmuth gemacht, den Mann aus dem Amt zu drängen, der Unendliches wußte von Dingen, von denen Bülow gar nichts weiß, den Grafen Bojadowsky. (Allerwegen lobhaft Zustimmung.) Die deutschen Lehrer und Studenten sind eben leider nicht frei genug und zu sehr geprägt, um sich uns offen anzuschließen zu können. Könnte etwa wie unser österreichischer Genosse Dr. Steiner der deutsche Reichstagsbibliothekar Prof. Müller sozialdemokratischer Abgeordneter sein? (Heiterkeit.)

Genosse Leber hat die Schwierigkeiten des Zusammensegehens mit den Christlichen und anders Organisierten Schaut. Aber es müßte doch mit dem Teufel zugehen, wenn wir nicht die Rechte des Zentrums und des Liberalismus gewinnen könnten. (Lebh. Zust.) Sind sie doch ähnlich von unserem Fleisch und Blut von unserem Blute. (Sehr wahr!) Sie müssen sie als Freigiebige und Verführte betrachten und behandeln, aber nicht als dumme. (Sehr wahr!)

Lauenberg hat unsre Stichwahlparade mit aus seiner persönlichen Erfahrungen und Interessen heraus beurteilt. Das darf nicht sein. (Sehr wahr!) Der Erfolg hat uns recht gegeben: zwölf Wahlrechte in der Stichwahl verlorenen wir uns mit Lauenbergs Wahlparole jäh in die Brennöcheln gesetzt. (Sehr wahr!) Die ungeheure Gefahr des Zentrums und der katholischen Kirche für die ganze Kultur verlorenen wir nicht und sind höchst vorzüglich genug. Regelmäßige engeren Beziehungen zwischen dem Zentrum und uns bestehen nicht. (Sehr gut!) Lauenberg hat uns weiter empfohlen, zu kämpfen zu suchen. Die Erneuerung ist nicht neu, aber sie ist auch durch ihre Wiederholung nicht verminderter geworden. (Heiterkeit und Sehr wahr!) Der Vater ist der Vater auf dem St. Gallen Parteitag. (Erhardt: Damals war's auch notwendig! — Heiterkeit) Alles, was Du sagst, ist notwendig; ob richtig, ist eine andre Frage. (Gr. Heiterkeit.) Wir haben uns damals sehr amüsiert, aber befolgt haben wir die Parole doch nicht. (Erhardt: Doch! — Erhardt nicht befolgt. (Sehr gut!) Da war's immer Zeit! — Große Heiterkeit.) Jedermann sind wir mit den Jahren alleamt gejährt worden, denn keiner hat sich niemand mehr darüber ausmachen und niemand gefasst. (Sämtliche Heiterkeit.) Wir können doch nicht die Freuden des Friedensvertrages auskennen, die wir durchsetzen. (Sehr wahr!) Da ruppiger als Gegenwart werden, um so anständiger bleiben wir. (Lebh. Zust.) Nicht das Sämtliche und Verunglimpfliche verzapft uns den Sieg, sondern die Güte und Verantwortlichkeit unserer Gründe und kein Mensch in der Welt kann gegen unsre Gründe antreten. (Sämtliche, lang anhaltende Rufe.)

Genosse Gieseit wollte uns das Geschenk geben. Das ist momentan notwendig (Heiterkeit) und ich bin noch in der gleichen Lage, eins zu begeistern. (Genosse Heiterkeit.) Ich habe allerdings die Anerkennung, die er jüngst hat 1881 gemacht. Ich kann mich noch meiner privaten Überzeugung für den Liberalismus Stottern lassen. Aber wie die Partei beim Wahlengeschäft und Stottern hat, so habe ich sie auf dem Mainzer Parteitag ausführlich behandelt und ausgedehnt. Zogen Sie also den Gegner der Partei sei von 1881 bis 1902 um so viele Jahre älter und älter als, was uns jüngst wurde und dazu rede ich die hier gezeigte Statistik auf Bezeugung der Stichwahlprüfung. (Stichwahlprüfung amhinterster Beifall.)

Zur Abschließung wird die Herausgabe des Beiblattes als Agitationsblatt für die bürgerliche Bevölkerung, alle möglichen Anträge abgelehnt.

Es folgt der Bericht der Finanzkommission über die

Eröffnung des Nachrichtenbüros.

Es folgt folgenden Antrag zur Annahme vor:

Eröffnung eines Preßbüros für die sozialdemokratische Presse.

1. Die Partei erwirbt ein Preßbüro in Berlin.

2. Aufgabe des Büros ist:

1. Die Herausstellung wichtiger Nachrichten und Mitteilungen aus politischer, sozialer und wirtschaftlicher Rücksicht der Parteipresse.

2. Die Herausstellung gelegentlichem und politischen Materials für die Parteipresse.

3. Die Herausgabe der Parteipressenzeitungen.

S. 3. Zur Erfüllung dieser Aufgabe wird ein Beirat erstatter und Mitarbeiterdienst eingerichtet.

Ausgeschlossen von der Tätigkeit des Preßbüros ist die Lieferung politischer Leitartikel, sowie die Behandlung partitistischer und parteitheoretischer Fragen.

S. 4. Der Beirat besteht aus fünf Redakteuren der Parteipresse als Beirat zur Seite stehen.

S. 5. Die Einrichtung des Büros, die Unterstellung der Redakteure, der Beiratssekretär und des Hilfspersonals obliegt dem Parteivorstand, welchem zu diesem Zwecke fünf Redakteure der Parteipresse als Beirat zur Seite stehen.

Der Beirat hat in allen, das Preßbüro betreffenden Angelegenheiten beschließende Stimme.

Ein Mitglied des Beirats kann nicht Angestellter des Büros sein.

S. 6. So oft Angelegenheiten des Büros zur Beratung kommen sollen, hat der Parteivorstand die Mitglieder des Beirats rechtzeitig mit Angabe der Tagesordnung zu dieser Sitzung einzuladen. In der Regel sollen diese Sitzungen alle drei Monate stattfinden.

S. 7. Die in dem Büro angestellten Redakteure haben das Recht, zu jeder Sitzung einen ihrer Kollegen als Vertreter mit beratender Stimme zu senden.

S. 8. Die Mitglieder des Beirats werden alljährlich durch die Partei gewählt.

S. 9. Die Einrichtung kostet des Preßbüros werden von den Parteikasse getragen. Die laufenden Unterhaltungskosten des Nachrichten- und Mitteilungsdienstes sind mit Ausnahme der auf die Parteipressenz entfallenden Kosten dermaßen aufzubringen, daß die Parteipresse nach Maßgabe ihrer Leistungsfähigkeit herangezogen wird. Parteiblätter, die telegraphischen und telefonischen Dienst beanspruchen, haben die Gebühren zu entrichten.

Parteisekretär Müller (Berlin) berichtet über die Verhandlungen der Kommission. Es sei in der Kommission eine prinzipielle Einigung dahingehend erzielt worden, daß alle Mittel aufzubringen müßten, um unsere kleine Presse besser auszugeben, sowohl redaktionell wie technisch. Man war auch darüber einig, daß der Nachrichtendienst besser wie bisher organisiert werden müsse. Dem bedeutsamen Mangel an Provinzredakteuren wird durch das Büro in keiner Weise abgeholfen. Das neue Büro soll die Redaktionstätigkeit nicht erschweren, sondern ergänzen; es soll ein Hilfsmittel sein. Es sind nur bei der Debatte Stimmen laut geworden, mit der Einrichtung eines solchen Büros habe es noch Zeit. Da ist es erstaunlich, zu konstatieren, daß in der Kommission mit allen gegen zwei Stimmen eine Erledigung der Frage noch auf die im Parteitag beschlossen ist. (Beifall.) Man war auch der Ansicht, daß das Büro nicht etwa im Anschluß an die "Wortärs"-Meißen erichtet werden soll, sondern es soll ein etwa ganz Selbständiges geschaffen werden. Den Namen "Nachrichtenbüro" hat die Kommission in "Preßbüro" umgewandelt. Gewiß, der Name hat seinen guten Klang, man denkt an die bürgerlichen Büros und an ihre Beziehungen zur Wilhelmstraße und zum Alexanderplatz. Aber deswegen brauchen wir nicht ein farbes Wort zu vermeiden, das alles treffend zum Ausdruck bringt. Das Preßbüro wird ein für unsre Presse obligatorisches Institut sein. Es wird seine Nachrichten allen Parteiblättern überbringen. In diesem Zuge liegen des gesamten Materials soll über keine Verpflichtung liegen, das Material nun auch zu benutzen. (Zustimmung.) Darin sollen die Redakteure volle Freiheit haben. Wie notwendig ein besserer Nachrichtendienst für uns ist, hat der nach dem "Berliner Tageblatt" kürzlich in Steinbach angeklagter Krammel bewiesen. Es hat Tage gebraucht, ehe wir auf Grund zuverlässiger Informationen die bürgerlichen Meldungen widerlegen konnten. Das Preßbüro wird dazu dienen, den Übergang der Gegner schneller einzugehen. Das Preßbüro soll keine offizielle Meisterschaft sein, es soll nicht der Begriff einer sozialdemokratischen Normalzeitung auftreten. Es soll nur unsern Blättern das Material übermitteln, die Nachrichten montieren. Die Kommission hat mit 14 gegen 1 Stimme das neue Statut genehmigt. Möge auch der Parteitag mit überwältiger Mehrheit das Statut annehmen und dadurch unsre wichtigste Waffe im Kampfe mit den Gegnern schärfen. (Beifall.)

Hierauf verlädt der Parteitag die Debatte über diesen Punkt am Freitag früh.

besetzten den ganzen Tag über, worauf die Arbeiter gegen 11 Uhr abends in Ordnung und Ruhe auseinandergegangen.

Die Tat scheint nun noch ein Nachspiel haben zu sollen. Wie aus Bobz telegraphiert wird, umzingelte Militär am Donnerstag die Fabrik, sämtliche Arbeiter und Arbeiterinnen — circa 900 — wurden verhaftet und in Kasernen interniert. —

Die Dumawahlen.

Unter den bei den nun beendeten Vertrauensmännerwahlen im Gouvernement Moskau gewählten 580 Personen befinden sich 3 von der Partei wahlhaft russischer Leute und 24 Sozialdemokraten. Von den übrigen zählen sich zu den Monarchisten 28, zu Rechten 63, zu den Gemäßigten 341, zu Linken 96 und zu den äußersten Linken 4. Von den Gewählten waren 165 bereits bei den Wahlen zur zweiten Duma als Vertrauensmänner gewählt.

Mit solchen Ausschreibungen, die nicht den geringsten Wert haben, ist schon an läßlich der Wahlen zur zweiten Duma viel Missbrauch getrieben worden. —

Solelland.

Vor mehreren Wochen wurde in Paris ein Mensch zum Tode verurteilt, der einen Lustmord an einem zwölfjährigen Mädchen begangen hatte. Wir wollen nicht in die Details der Bluttat eingehen, noch uns ein Urteil erlauben, ob der Mörder mit Nebenschuldigung und im vollen Bewußtsein seine schreckliche Tat beging; uns interessiert vor allem die politische Seite der Frage, denn politisch ist diese Morde geworden, oder richtiger gesagt, gemacht worden. Seit Jahrzehnten, ja man kann sagen seit mehr als einem Jahrhundert wird in Frankreich die Abstrafung der Todesstrafe gefordert. Es ist das leinsteweg eine republikanische Forderung, war ja u. a. Louis Philippe, der dritte Bürgerkönig, gleichfalls ein Gegner der Todesstrafe, und er hat auch niemals ein Todesurteil unterzeichnet.

Nun hatte im Vorjahr die Budgetkommission der französischen Kammer kurzerhand den Budgetposten von Monsieur de Paris, des Schriftstellers, gestrichen. Im Plenum wurde der Posten zwar wieder eingestellt, jedoch nur nach der ausdrücklichen Zustimmung des Justizministers, demnächst eine Vorlage zur Beseitigung der Todesstrafe einzubringen, was inzwischen auch geschehen ist. Nun gibt es auch in Frankreich eine Menge Leute — sie rekrutieren sich vornehmlich aus den Kreisen derer, die auf Ordnung, Sitte und Religion halten —, die der Ansicht sind, daß die "Gesellschaft" in Gefahr geraten würde, wenn man die Todesstrafe abschaffte. Diese Leute, untersucht von einer schmutzigen, aber sehr verbreiteten Sensationspresse, die ihre bedauernswerten Leser durch Schauerromane unter und über dem Strich in Atem hält, entfalten eine unerhörte Hebe, um die voraussichtliche "Begnadigung" des Solelland zu lebenslanger Zwangsarbeit zu hindern. Diese Hebe hat insofern ihren Zweck verfehlt, als Fallières, in Übereinstimmung mit der Begnadigungskommission, dem Regierungsentwurf und — seiner eigenen Vergangenheit, das Todesurteil nicht unterschrieb. Darob erhob sich nun fast in der gesamten bürgerlichen Presse ein infernalischer Spektakel, der erschreckende Schlaglichter auf die niedrige Denkweise gewisser Politiker wirft. Der alte Hanswurst Rochefort schreibt u. a. im "Unitansigant": "Der Fall des Präsidenten Fallières kann dem jener Gebammen assimiliert werden, die in ihren Oespen die Neugeborenen der Mädchen-Mutter verbrennen. Dieser alte Engelmacher operiert nicht selbst. Er hat eine ganze Reihe von Agenten, die nach seinen Intrusionen die Arbeit bejagen. Wenn seine Komplizen auf frischer Tat erfaßt sind, deutet er sie mit seinem Begnadigungsrecht und läßt sie, der Form halber, in eine Straffolone schicken, nachdem er ihnen ihr Brot für ihre alten Tage gesichert hat . . ."

In der "Autoritee", einem clerikal-bonapartistischen Blatte, schreibt Guiz de Cassagnac, der Sohn seines Vaters, einen Offenen Brief an Herrn Fallières, dem wir folgende von christlicher Nächstenliebe strotzenden Stellen entnehmen: "Wenn an einem der nächsten Tage aus dem Geschäft des Boulogner Wäldehens ein Schuh losginge und man Sie plötzlich sich wie ein Brummkreisel umdrehen und dann zu Boden stürzen" sehen würde, die Arme von sich streckend, während unter der üblichen Panik sich das verzerrte Gesicht des Vaters der Martha Erdeling (die Ermordete. D. B.) über Sie beugen würde, nun, Präsident Fallières, ich fürchte, daß dann die Geschworenen glauben werden, daß es nicht am Platze ist, die Todesstrafe an dem Schuldigen anzuwenden. Nehmen Sie sich in acht! Ich weiß nicht, was der Morgen Ihnen bringen wird, aber es ist nicht gut, die heiligsten Gefühle des Volkes zu verachteten, wenn die Jagd eröffnet ist . . . Wenn ein derartiger Nachhalt sich ereignen würde, lassen Sie mich es sagen, bei all der Übereignung und dem Schreden, den er mir einföhrt, — es wäre keine nationale Trauer."

Das sind einige Proben von der rechten Seite. Die jugendliche radikale Presse ist feig genug, über den Präsidenten der Republik herzufallen und die Beseitigung — des Begnadigungsrechts zu verlangen. — Dem Deutschen drängt sich unwillkürlich die Frage auf, wieviel Jahre Gefängnis die Artikelschreiber bekommen haben würden, wenn sich die Geschichte in Deutschland abgespielt hätte.

Fr.

In der "Politischen" einem clerikal-bonapartistischen Blatte, schreibt Guiz de Cassagnac, der Sohn seines Vaters, einen Offenen Brief an Herrn Fallières, dem wir folgende von christlicher Nächstenliebe strotzenden Stellen entnehmen: "Wenn an einem der nächsten Tage aus dem Geschäft des Boulogner Wäldehens ein Schuh losginge und man Sie plötzlich sich wie ein Brummkreisel umdrehen und dann zu Boden stürzen" sehen würde, die Arme von sich streckend, während unter der üblichen Panik sich das verzerrte Gesicht des Vaters der Martha Erdeling (die Ermordete. D. B.) über Sie beugen würde, nun, Präsident Fallières, ich fürchte, daß dann die Geschworenen glauben werden, daß es nicht am Platze ist, die Todesstrafe an dem Schuldigen anzuwenden. Nehmen Sie sich in acht! Ich weiß nicht, was der Morgen Ihnen bringen wird, aber es ist nicht gut, die heiligsten Gefühle des Volkes zu verachteten, wenn die Jagd eröffnet ist . . . Wenn ein derartiger Nachhalt sich ereignen würde, lassen Sie mich es sagen, bei all der Übereignung und dem Schreden, den er mir einföhrt, — es wäre keine nationale Trauer."

In der "Politischen" einem clerikal-bonapartistischen Blatte, schreibt Guiz de Cassagnac, der Sohn seines Vaters, einen Offenen Brief an Herrn Fallières, dem wir folgende von christlicher Nächstenliebe strotzenden Stellen entnehmen: "Wenn an einem der nächsten Tage aus dem Geschäft des Boulogner Wäldehens ein Schuh losginge und man Sie plötzlich sich wie ein Brummkreisel umdrehen und dann zu Boden stürzen" sehen würde, die Arme von sich streckend, während unter der üblichen Panik sich das verzerrte Gesicht des Vaters der Martha Erdeling (die Ermordete. D. B.) über Sie beugen würde, nun, Präsident Fallières, ich fürchte, daß dann die Geschworenen glauben werden, daß es nicht am Platze ist, die Todesstrafe an dem Schuldigen anzuwenden. Nehmen Sie sich in acht! Ich weiß nicht, was der Morgen Ihnen bringen wird, aber es ist nicht gut, die heiligsten Gefühle des Volkes zu verachteten, wenn die Jagd eröffnet ist . . . Wenn ein derartiger Nachhalt sich ereignen würde, lassen Sie mich es sagen, bei all der Übereignung und dem Schreden, den er mir einföhrt, — es wäre keine nationale Trauer."

In der "Politischen" einem clerikal-bonapartistischen Blatte, schreibt Guiz de Cassagnac, der Sohn seines Vaters, einen Offenen Brief an Herrn Fallières, dem wir folgende von christlicher Nächstenliebe strotzenden Stellen entnehmen: "Wenn an einem der nächsten Tage aus dem Geschäft des Boulogner Wäldehens ein Schuh losginge und man Sie plötzlich sich wie ein Brummkreisel umdrehen und dann zu Boden stürzen" sehen würde, die Arme von sich streckend, während unter der üblichen Panik sich das verzerrte Gesicht des Vaters der Martha Erdeling (die Ermordete. D. B.) über Sie beugen würde, nun, Präsident Fallières, ich fürchte, daß dann die Geschworenen glauben werden, daß es nicht am Platze ist, die Todesstrafe an dem Schuldigen anzuwenden. Nehmen Sie sich in acht! Ich weiß nicht, was der Morgen Ihnen bringen wird, aber es ist nicht gut, die heiligsten Gefühle des Volkes zu verachteten, wenn die Jagd eröffnet ist . . . Wenn ein derartiger Nachhalt sich ereignen würde, lassen Sie mich es sagen, bei all der Übereignung und dem Schreden, den er mir einföhrt, — es wäre keine nationale Trauer."

In der "Politischen" einem clerikal-bonapartistischen Blatte, schreibt Guiz de Cassagnac, der Sohn seines Vaters, einen Offenen Brief an Herrn Fallières, dem wir folgende von christlicher Nächstenliebe strotzenden Stellen entnehmen: "Wenn an einem der nächsten Tage aus dem Geschäft des Boulogner Wäldehens ein Schuh losginge und man Sie plötzlich sich wie ein Brummkreisel umdrehen und dann zu Boden stürzen" sehen würde, die Arme von sich streckend, während unter der üblichen Panik sich das verzerrte Gesicht des Vaters der Martha Erdeling (die Ermordete. D. B.) über Sie beugen würde, nun, Präsident Fallières, ich fürchte, daß dann die Geschworenen glauben werden, daß es nicht am Platze ist, die Todesstrafe an dem Schuldigen anzuwenden. Nehmen Sie sich in acht! Ich weiß nicht, was der Morgen Ihnen bringen wird, aber es ist nicht gut, die heiligsten Gefühle des Volkes zu verachteten, wenn die Jagd eröffnet ist . . . Wenn ein derartiger Nachhalt sich ereignen würde, lassen Sie mich es sagen, bei all der Übereignung und dem Schreden, den er mir einföhrt, — es wäre keine nationale Trauer."

In der "Politischen" einem clerikal-bonapartistischen Blatte, schreibt Guiz de Cassagnac, der Sohn seines Vaters, einen Offenen Brief an Herrn Fallières, dem wir folgende von christlicher Nächstenliebe strotzenden Stellen entnehmen: "Wenn an einem der nächsten Tage aus dem Geschäft des Boulogner Wäldehens ein Schuh losginge und man Sie plötzlich sich wie ein Brummkreisel umdrehen und dann zu Boden stürzen" sehen würde, die Arme von sich streckend, während unter der üblichen Panik sich das verzerrte Gesicht des Vaters der Martha Erdeling (die Ermordete. D. B.) über Sie beugen würde, nun, Präsident Fallières, ich fürchte, daß dann die Geschworenen glauben werden, daß es nicht am Platze ist, die Todesstrafe an dem Schuldigen anzuwenden. Nehmen Sie sich in acht! Ich weiß nicht, was der Morgen Ihnen bringen wird, aber es ist nicht gut, die heiligsten Gefühle des Volkes zu verachteten, wenn die Jagd eröffnet ist . . . Wenn ein derartiger Nachhalt sich ereignen würde, lassen Sie mich es sagen, bei all der Übereignung und dem Schreden, den er mir einföhrt, — es wäre keine nationale Trauer."

In der "Politischen" einem clerikal-bonapartistischen Blatte, schreibt Guiz de Cassagnac, der Sohn seines Vaters, einen Offenen Brief an Herrn Fallières, dem wir folgende von christlicher Nächstenliebe strotzenden Stellen entnehmen: "Wenn an einem der nächsten Tage aus dem Geschäft des Boulogner Wäldehens ein Schuh losginge und man Sie plötzlich sich wie ein Brummkreisel umdrehen und dann zu Boden stürzen" sehen würde, die Arme von sich streckend, während unter der üblichen Panik sich das verzerrte Gesicht des Vaters der Martha Erdeling (die Ermordete. D. B.) über Sie beugen würde, nun, Präsident Fallières, ich fürchte, daß dann die Geschworenen glauben werden, daß es nicht am Platze ist, die Todesstrafe an dem Schuldigen anzuwenden. Nehmen Sie sich in

1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 221.

Magdeburg, Sonnabend den 21. September 1907.

18. Jahrgang.

Nervenleiden und Elektrizität.

Durch die unermüdlichen Anstrengungen von Emil du Bois-Reymond ist es schon vor einem halben Jahrhundert festgestellt worden, daß der lebende Nerv, der lebende Muskel wirklich elektrische Apparate sind; daß die elektrischen Eigenarten dieser Organe mit dem Tode erlöschen und daß die Tätigkeit der Nerven, die Bewegung des Muskels auf das innige zusammenhängen mit deren elektrischem Zustand.

Die Nerven sind nicht etwa eine besondere Art von Telegrapheneinheiten, die dadurch, daß sie plötzlich elektrisch werden, mit unendlicher Schnelligkeit von einer Station zur andern den Willensimpuls zum Muskel, den Sinnesreiz zum Gehirn befördern. Im Gegenteil zeigt sich, daß der elektrische Strom, der im Nerv fließt, solange dieser tätig ist, in demselben Augenblick an Stärke abnimmt, wo der Nerv gereizt wird.

Der Augennerv, der während des Schlafes oder während wir in die Dunkelheit sehen, einen ziemlich starken elektrischen Strom entwickelt, wird plötzlich weniger elektrisch, sobald Licht in das Auge fällt. Je größer die Helligkeit des Lichteindrucks, desto stärker ist die Abnahme des elektrischen Stromes. Der Bewegungsnerv, welcher vom Willen angeregt, den Muskel zum Zuden bringt, bewirkt dies ebenfalls durch eine Verminderung seines elektrischen Stromes.

Während der Telegraphendraht dadurch arbeitet, daß er elektrisch wird, arbeiten die Nerven dadurch, daß sie weniger elektrisch werden. Immer, gleichviel ob wir einen Sinnesnerv oder Bewegungsnerv vor uns haben, finden wir den elektrischen Strom im tätigen Nerv schwächer als im ruhenden.

Alle jährlinliche Wahrnehmung beruht auf dem Bewußtwerden von Veränderungen in unserer eignen Nervensubstanz. Da die Nerven elektrische Apparate sind, so sind diese Veränderungen elektrischer Natur.

Aber wie ist es möglich, daß so seine und mit einer so ungewöhnlichen Flüssigkeit wie Eiweiß gefüllte Röhren, wie es die Nerven sind, solche elektrischen Wirkungen entfalten? Die Tatsache, daß die flüssige Eiweißsubstanz, die den wissenschaftlichen Teil der Nervenröhren ausmacht, vorwiegend Elektrizität hervorbringt, ist nicht wunderbarer als jene, daß die elektrischen Röhren durch Organe, die ebenfalls nur aus einer der Nervensubstanz ähnlichen eiweißartigen Flüssigkeit bestehen, so viel heftigere elektrische Wirkungen zu entfalten vermögen. Alle elektrischen Maschinen des Tierkörpers bestehen in der Tat aus Stoffen, die in ihrer Zusammensetzung gegenseitig die größte Ähnlichkeit zeigen. Diese Stoffe sind solange die Organe, die aus ihnen bestehen, das heißt solange die elektrischen Organe schlagen, die Muskeln zucken, die Nerven arbeiten können, in einer fortwährenden Veränderung begriffen. Da die magnetischen Kräfte nur die Resultate sehr feiner elektrischer Strömchen sind, so hindert nichts, sich vorzustellen, daß jedes kleinste elektrische Teilchen des Nervs auf die unmittelbar vorhergehenden und nachfolgenden angrenzende Wirkungen ausübt. Nun ist klar, daß in demselben Augenblick, wo das erste Teilchen am Anfang der Nervenröhre eine Veränderung seiner Stelle erleidet, das zweite, durch das zweite das dritte, durch das dritte das vierte usw. den Anstoß zu einer ähnlichen Bewegung erhalten.

Diese Bewegung, sei es eine Schwingung oder eine einfache Drehung, pflanzt sich durch das ganze System der elektrischen Eiweißkörperchen, also von einem Ende des Nervs zum andern fort. Zu gleicher Zeit wird die Schwingung der elektrischen Teilchen höher, daß der elektrische Strom des ganzen Nervs scheinbar vermindert wird.

Die Einwirkung irgend eines Reizes auf die Nerven besteht also im wesentlichen darin, daß erste elektrische Teilchen abzulenken. Der Wille setzt das erste elektrische Teilchen der gereizten Bewegungsnerven in Schwingung; der in das Auge fallende Sonnenstrahl erzeugt die leiste Bewegung des leichten elektrischen Teilchens der Augennerven. Indem alle elektrischen Teilchen des gereizten Bewegungsners schwingen, pflanzt sich der Wille zum Muskel fort; indem alle Eiweißkörperchen des Augennervs nacheinander zur Bewegung angetrieben werden, gelangt die Einwirkung des Sonnenstrahls zum Gehirn. Ist der Nerv an irgend einer Stelle durchgeschnitten, so kann der Reiz, so kann die Schwingung des kleinen Teilchens sich nicht mehr von einem Stück auf das andre fortsetzen. Der Schnitt hat den Zusammenhang der Teilchen gelöst; die Entfernung zwischen dem oberen Eiweißkörperchen des unteren Nervenstücks ist so groß geworden, daß sie sich nicht mehr gegenseitig anzuziehen vermögen. Also ist jede Einwirkung von dem einen auf das andre unmöglich geworden.

Folgendes Bild trägt dazu bei, den ganzen Vorgang anschaulich zu machen. Denkt man sich eine lange Röhre, gefüllt mit einer entzündlichen Gasart. Man bringt eine Flamme in die Nähe der Röhrenmündung und sofort entsteht eine Explosion, die sich durch die ganze Länge der Röhre verbreitet. Hier war

jedes einzelne Kleinstteilchen, das sich entzündete, die Ursache der Entzündung des nächstfolgenden, und ebenso ist die Reizung jedes kleinsten Nerventeilchens ein Reiz für das nächstfolgende. Über damit die erwähnte Gaseexplosion vom Anfang bis zum Ende der Röhre gelange, damit das Aufbläsern des ersten durch die lange Reihe von Blasenformern hindurch bis zum letzten fortstrecke, ist Zeit nötig. In allen diesen Fällen muß der am Anfang eingeleitete Prozeß sich durch alle einzelnen Elemente des Systems wiederholen, bis er zum Ende gelangt; deshalb ist von vornherein anzunehmen, daß die Zeit, welche zur Ausbreitung der Bewegung vom ersten bis zum letzten Teilchen verbraucht wird, eine verhältnismäßig große ist. Zedenfalls ist sie messbar.

Wie schnell eilt nun der Sinnesindruck durch den gereizten Sinnesnerv zum Gehirn? Den Anstrengungen eines der scharf-sinnigsten Physiologen ist es gelungen, diese Zeit zu messen. Helmholz hat dieselbe Methode, welche früher schon in der Kriegswissenschaft angewendet wurde, um die Geschwindigkeit der Kanonenkugel an den verschiedenen Punkten ihrer Bahn zu bestimmen, zur Messung der Geschwindigkeit der Nerventätigkeit benutzt.

Die Wissenschaft vermag ebenso, als sie die Mikroskopie des Raumes verfügt, auch die Zeit zu mikroskopieren. Ein solches Zeitmikroskop benutzte Helmholz zu seiner Untersuchung; er konnte mit demselben den zwanzigsten Teil einer Sekunde messen. Er fand, daß die Schnelligkeit, mit welcher die Nerven beim Vor-gang der Reizung leiten, außerst klein ist im Vergleich zur Fortpflanzung des Lichts und der Elektrizität. Während das Licht in der Sekunde einen Weg von 42 000 Meilen zurücklegt, während der im Telegraphendraht fließende elektrische Strom zu einer Strecke von 64 000 Meilen nur eine Sekunde braucht, legt das Nervenprinzip in derselben Zeit im Kreislauf einen Weg von 60 Fuß, in den menschlichen Nerven den Weg von 200 Fuß zurück; das heißt, wenn es fröhlich gäbe mit 60 Fuß langen Nerven und menschliche Nerven mit Nerven von 200 Fuß Länge, so verginge eine Sekunde, bis die Reizung von einem bis zum andern Ende des Nervs gelangte. Bei unsfern etwas beschleuneten Dimensionen aber verkürzen sich auch im gleichen Mass die Zeiten für die Fortpflanzung des Nervenprinzips. Von dem Augenblick, wo ein Lichteindruck auf das Auge gebracht ist, bis zu dem Moment, wo er im empfindlichen Gehirn anlangt, verfließt der achthundertste Teil einer Sekunde. Nicht viel weniger als den sechzigsten Teil einer Sekunde braucht der Wille, um vom Hirn zu den Muskeln der Hand zu gelangen. Bei einem ausgewachsenen Menschen aber, der die Schwanzlosen bewegen will, verfließt zwischen dem Augenblick, wo das Tier die Bewegung will, und dem Zeitpunkt, wo der Befehl des Willens in dem Muskel der Schwanzlosen ankommt, ungefähr eine Sekunde. Noch langamer als die Vorgänge in den Nerven sind die Vorgänge in den Organen des Bewußtseins. Selbst bei der gesammelten Aufmerksamkeit vergeht zwischen dem Moment, wo die Veränderung irgend eines Sinnesnervs im Gehirn angelangt ist, und jenem Augenblick, wo dieser Willensindruck durch die Tätigkeit des Gehirns zur bewußten Wahrnehmung wird, ein Zeitintervall von einer Zwanzigstel- bis Gehntelsekunde. Zwischen der Erleuchtung des Himmels durch den Blitz und der Wahrnehmung des Blitzes liegt also die Summe zweier Zeiträume: jener einer Achthundertstelsekunde, die zur Fortpflanzung der Reizung im Sehnen gehört, und dieser einer Gehntelsekunde, welche die Leitung von der Zentralstation des Sehnen im Gehirn zum Organ des Bewußtseins in Anspruch nimmt. Im Verhältnis zu den Telegraphen sind also unsere Nerven gar träge Werkzeuge. Diese verhältnismäßige Langsamkeit ist eben ein neuer Beweis für die Richtigkeit der Plastik, daß die Nerventätigkeit in einer Schwingung kleinsten elektrischer materieller Teilchen besteht, welche von einem zum andern fortstreckt. Dr. D.

Tätigkeit für die Auflösung und Organisation der proletarischen Frauen mit erhöhtem Eifer fort. —

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 20. September 1907.

Ein Mahnwort für Angeklagte.

„Bitte um mildere Umstände!“ Diese Redensart ist bei Leuten, die in juristischen Dingen wenig erfahren sind, ungemein beliebt. Sie vertuscheln mildernde Umstände geradezu mit Freisprechung, denn wie könnten sonst wohl oftmais Leute, deren Unschuld klar erwiesen ist, noch um mildernde Umstände bitten? Nicht genug kann man Leute, die sich schuldlos fühlen, vor dem Gebrauch dieser in solchen Fällen widerfinnenden Redensart warnen, denn nicht jeder Richter ist imstande, sich in den Gedankenengang eines einfachen Mannes zu versetzen, und so neigen diese Herren die ausgesprochene Bitte für ein in direktes Schuldbekenntnis. Wenn die Sache dann nicht ganz klar liegt, erfolgt Verurteilung, denn der Angeklagte hat durch seine Bitte ja selbst den Richter irrggeführt.

Rin kommt es auch zuweilen vor, daß sich jemand recht hübsch aus der Anklage herauszulügen versteht; durch die obenbenannte Bitte wird er aber wieder die ihm im Richterkollegium im Augenblick günstige Stimmung, wozu folgender Fall als Beispiel dienen möge: Ein Arbeiter vom Lande sollte Korn in größeren Quantitäten gestohlen haben. Auf seinen Antrag war eine Anzahl Entlastungszeugen geladen. In der Verhandlung drehte sich die Sache aber so sehr zugunsten des Angeklagten, daß auf eine Vernehmung der Entlastungszeugen verzichtet wurde und der Angeklagter selbst Freisprechung beantragte. Wie vorgeschrrieben, wird, bevor der Gerichtshof sich zurückzieht, der Angeklagte gefragt, ob er noch etwas zu sagen habe. Dies bemühte der so gut wie freigesprochene Mann dazu, um mildernde Umstände zu bitten. Das machte nun den Vorsitzenden stutzig. Es wurde nochmals in die Vernehmung eingetreten und die Vernehmung der Entlastungszeugen vorgenommen. Wie es oftmais vorkommt, geben gerade deren Aussagen einen klaren Schuldbeweis und der Angeklagte wurde zu verschieden Monaten Gefängnis verurteilt.

Wer also Gelegenheit haben sollte, vor die Schranken des Gerichts als Angeklagter treten zu müssen, gebrauche nicht gedankenlos Wendungen, die seiner Sache schaden können. —

Magdeburgs Bevölkerung.

Der Arbeit des Statistischen Amtes entnehmen wir weiter folgende Angaben: Die Einwohnerzahl Magdeburgs belief sich am 1. Dezember 1905 auf 240 633. Die männliche Bevölkerung zählte 118 218 und die weibliche 122 415 Köpfe. Die Einwohnerzahl der einzelnen Stadtteile stellt sich wie folgt:

	Män.	Weibl.	Zusammen
Altstadt . . .	45 192	46 580	91 772
Wilhelmstadt . . .	12 870	14 586	27 456
Friedrichstadt usw.	5 575	3 946	9 521
Südenburg . . .	17 186	18 177	35 463
Neustadt . . .	24 481	26 566	51 047
Buckau . . .	12 914	12 560	25 474
Gesamtbevölkerung	118 218	122 415	240 633

Die Zusätze von auswärts, welche erfahrungsgemäß erheblich vollständiger erfaßt werden, als die Zusätze, befragen in den letzten 5 Jahren

1902: m. 19 571, w. 15 840, zuj. 35 411
1903: " 20 294, " 16 064, " 36 358
1904: " 21 704, " 16 913, " 38 617
1905: " 23 239, " 17 828, " 41 067
1906: " 23 769, " 17 925, " 41 694

Durch die sog. Fortschreibung der Bevölkerung, d. h. die Berechnung der Bevölkerungszahl nach den Ein- und Abwanderungen wurde der Stand der Bevölkerung an folgenden Daten wie folgt festgestellt:

1. Januar 06	1. April 06	31. Dez. 06	31. März 07
Altstadt . . .	91 969	91 916	92 859
Wilhelmstadt . . .	27 415	27 475	28 555
Friedrichstadt . . .	9 493	9 522	9 471
Südenburg . . .	35 431	35 673	37 105
Neustadt . . .	51 067	50 941	51 928
Buckau . . .	25 450	25 360	24 935
Stadt Magdeburg	240 830	240 887	244 850
			244 778

Seit dem 1. Dezember 1905 hatte sich also bis zum 31. März 1907 Magdeburgs Gesamtbewohnerzahl um reichlich 4000 vermehrt. Interessant ist ein Vergleich der Bevölkerungszahlen der einzelnen Vororte zu den verschiedenen Zeiten. Da ist z. B. festzustellen, daß in Buckau die Zahl ständig zurückgegangen ist, während sie in Südenburg

Die Schrifte.

Von E. Wollmer.

Der alte Beamte sah und lachte auf die Schritte über seinem Hause. Aus Rücksicht auf seine in dreißig Dienstjahren verbrachte Gesundheit hatte man ihm ein eignes Zimmer gegeben. Da es zufällig im Keller lag, sah er nun unterhalb der Schritte, deren Mittelpunkt er ein halbes Leben hindurch gewesen war.

Er kam sich wie lebendig begraben vor unter der niedrigen Decke, in dieser abgeschlossenen Röhre und Einsamkeit zwischen den zwei geöffneten Türen, den Gitterfenster und der eisernen Tür, die den Raum über der Treppe abschloß. Man hatte ihn mit leichter Registraturarbeit — einer Altersversorgung gegen die Langeweile — beschäftigt, aber er konnte nichts tun. Der Blick verirrte in den ermüdenden Tagen durch das ewige Zwielicht oder eine mangelhafte Beleuchtung. Der Atem wurde ihm knapp. Und dann die Schritte!

Sonst hatte der größte Lärm ihn nicht gestört, selbst gegen Feierabend nicht, wenn die Kopierprecher gehen, die Privatgespräche laufen und freier werden und das Jingleute-Lärm einem Stalle voller Döhlen gleicht, welche die Zeit nicht schwärmen können. Kein Hin- und Herrennen, kein Stuhlrücken, kein Tür- und Bücherwerken hatte ihn je so nervös gemacht, wie er jetzt war: im Exil, unterhalb des Lebens und der Schritte.

Bei jedem Schritt der über ihm hörbar wurde, fuhr er erschrocken empor, mit verhaltenem Atem seinem Ursprung und sein Ziel verfolgend. Nur er unter ihnen sah, hatten die Schritte eine andre Bedeutung für ihn als früher. Damals gingen sie ihm nichts an, betrachtete er sie nur ganz objektiv als geräuschos, geschäftliches Treiben, wie zum Beispiel das Telefon auch. Heute erschien sie ihm individuell, voll von der Gewissheit und Eigenart der Person, der sie angehörten, charakteristisch und ausdrucksvoig gleich dem gesprochenen Wort, dem Tonfall einer Stimme. Sie erzeugten die Mienen und Blitze, die er nicht mehr sah, boshaftes Bemerkungen, Lachen, hämisches Flüstern.

Unter Feinde, traten sie auf ihm, dem Unbrauchbaren, Abgesetzten, herum und machten sich über ihn lustig.

Daßte nicht jemand die Türklinke an? Der alte Beamte griff mit zitternder Hand nach der Feder. Oben wurde die Türklinke und dröhnen wieder zugeschlagen.

Das sollte ein Risiko sein! Der sich entfernde leichtfertige, spielerische Schritt gehörte dem Lehrling, diesem Windbund, der nichts als neue Tänze und Damenfasseln im Kopf hat, reißtum vorgetragen und bereitet, aus der Woche sieben Feiertage macht und durch sein hochstes Nachahmungstalent jeden Angestellten der Sicherlichkeit preisgibt. Neben Haupt: diese Jungen und Modernen, für die der liebe Gott ein Stordämmchen, das Leben ein Kinderpiel und das Alter eine Art Spezialität ist, über die man sich müßig machen muß! Diese geschmäleren Neurer und Beherrwörter, die achtlosend von Politik sprechen, aber nicht zwei Zahlen richtig addieren können!

Ein anderer Schritt, ein elektrischer, selbstbewußter, in leicht schnarrendem Tropfen, ein gefürchteter Schritt, von dem Glut und Unglück, Weinen und Entlastung abhängen. Der neue Chef!

Der alte Mann dreht sich unwillkürlich. Was hatte man doch zu ihm gesagt, als man ihm zum fünfzehnjährigen Jubiläum die goldene Uhr überreichte? Und nun, alter Freund, treten Sie gewiß bald in den wohlverdienten Ruhestand!

Er und „Ruhestand“! Wovon denn? Pension gibt es nicht.

Die Brillengläser werden ihm feucht. Eine unträgliche Bitterkeit misst in ihm empor. Sein Leibtag hat er noch nicht viele gehäufige Gedanken gehabt wie hier unten. Über die Stunden von allerlei Freuden und Nöten waren jenseits das Tagesgespräch und die Tagesinteressen hinweggeräumt und hatten das Sift hinweggeschütt. Zu der Einsamkeit aber denkt jetzt gut nach, und die bösen Erinnerungen gedeihen im Keller wie Schwamm und Pilze.

Jetzt kommt sein Nachfolger im Antel. Wie vergnügt

und Wilhelmstadt fortgesetzt stieg. Die Altstadt und Neustadt verzeichneten nach einem Abstieg einen Aufstieg und umgekehrt.

Hier möge auch das Wachstum der Magdeburger Vororte nach der Personenstandsauftnahme im Oktober 1906 im Vergleich zur gleichen Aufnahme von 1905 und zur Volkszählung vom 1. Dezember 1905 betrachtet werden:

	Personenstandsauftnahme	Volkszählung	1. 12. 1905
	1906	1905	1905
Fermersleben	5 762	5 152	5 180
Salbke	4 216	3 908	3 908
Westersleben	4 431	4 381	4 508
Lemnitzdorf	2 797	2 300	2 311
Groß-Ottersleben	7 138	7 241	7 374
Klein-Ottersleben	1 802	1 818	1 940
Bennstedt	1 903	1 610	1 899
Diesdorf	2 918	2 850	2 842
Oberndorf	4 420	4 356	4 340
Ehndorf	996	1 009	1 068
Barleben	3 945	3 906	4 068
Rothenjee	1 227	1 245	1 243
Biederitz	2 126	2 102	2 045
Cracau	4 496	4 453	4 430
Prester	949	924	918
Summen	49 026	47 255	48 004

Der Vergleich mit der Volkszählung ist insofern nicht ganz zuverlässig, als diese sich auf die vorläufigen Werte bezieht. Diese Differenz ist aber bei den kleinen Landgemeinden, um die es sich hier handelt, zumeist nur ganz unbedeutend. Zebenfalls geht aus den Zahlen hervor, daß eigentlich nur bei Fermersleben, Salbke und Lemnitzdorf — vielleicht auch Bennstedt, wo infolge der großen Differenz von Personenstandsauftnahme und Volkszählung 1905 das Ergebnis unsicher ist — von einer größeren Zunahme in 1906 die Rede sein kann, während andere, insbesondere vor allem Groß-Ottersleben sogar Abnahmen zeigen. Es ist dies bei diesem größten der 15 Vororte keine neue Erscheinung, die Personenstandsauftnahmen seit 1902 ergeben hier die Zahlen 7486, 7480, 7475, 7241, 7138. Zunahme der Vororte werden zweifellos durch den Zugang von Magdeburg bzw. Abzug nach Magdeburg beeinflußt. —

— Der Streik der Instalatoren und Klempner ist noch nicht beendet. Von der Firma und dem Arbeitgeberverband werden die Verhandlungen verschleppt. Beide Korporationen erwarten ihr Heil in den nächsten Tagen von Soldaten, deren Dienstzeit beendet ist. Doch nicht alle beteiligten Unternehmer sind so optimistisch. So haben z. B. am Mittwoch drei Unternehmer den abgedankten Tarif unterzeichnet. Die Arbeit wurde deshalb in diesen Werkräumen aufgenommen. Die Arbeitgeber und Meister räumten sich gern vor, daß in ihren Verhandlungen gefälschte Verhältnisse von allen Beteiligten durchgeföhrt werden. Der Eifer, mit welchem man sich die Befreiung der Streitenden angelegen sieht, macht blind. Die Zahl der Ausständigen ist inzwischen auf 98 zusammengezogen. Auf manchen mit den Arbeitern aus engen Verhältnissen befindet sich der Zukunft verzichtet werden. Je länger der Kampf dauert, um so mehr haben die Unternehmer und die Kundschafft mit dieser Sache zu rechnen. Nur den eingeleiteten Verhandlungen ist es zu danken, daß nicht noch eine größere Zahl verheirateter Ausständiger von auswärtigen Arbeitsangeboten Gebrauch gemacht hat, als dies schon der Fall ist. Die Auflösung des Streiks hängt deshalb nur von den Unternehmern ab. Es trifft auch absolut nicht zu, daß den Ausständigen in nächster Zeit die Unterstützung entzogen wird. Dieser Wunsch der Unternehmer, vor allem einzelnen Innungsmästern, geht nicht in Erfüllung. Die Widerstandskraft der Ausständigen wird an dem Mangel von Geldmitteln nicht scheitern. Die Ausständigen haben auf der Grundlage des Tarifs großes Entgegenkommen gezeigt. Wird die angebotene Versöhnung von der Firma und dem Arbeitgeberverband ausgeschlagen, dann wird sich das bei ihnen selbst bitter rächen. —

— Die elektrische Beleuchtung des Breiten Weges. Das städtische Elektrizitätswerk wird in den nächsten Tagen mit der Anbringung von vier elektrischen Bogenlampen auf dem Teile des Breiten Weges zwischen Leiterstraße und Himmelreichstraße beginnen. Diese Anlage ist vorläufig nur als ein Versuch zu betrachten, um festzustellen, ob durch eine Anordnung der Bogenlampen mitten über der Straße eine, auch für die breitesten Stellen des Breiten Weges ausreichende Beleuchtung zu erreichen ist. Die Bogenlampen werden in Abständen von circa 40 Metern und in einer Höhe von 8 Metern über der Straße angebracht und hängen an Spannseilen, welche quer über die Straße gespannt werden. Um die bequeme Bedienung der Bogenlampen zu ermöglichen, kommen Niederschlagsvorrichtungen mit Winden zur Anwendung, durch welche ein seitliches Herunterlassen der Lampen ermöglicht wird. Die Befestigung der Spannseile erfolgt mittels verzierter Rosetten an den Häusern in gleicher Weise wie bei den Spannseilen für die Überleitung der Straßenbahn, und ebenso sollen auch die Winden für die Niederschlagsvorrichtungen aus die Auslöschalter an den Häusern befestigt werden. Wie eine vorläufige Rücksicht ergeben hat, werden die Auslöschalter an breiten Wege die Anbringung der Rosetten und Auslöschalter an ihren Häusern gestatten, so daß die Ausstellung von besonderen Platten zur Befestigung der Spannseile nicht erforderlich wird. Die Auslösungen für eine elektrische Beleuchtung des ganzen Breiten Weges würden dadurch erheblich niedriger werden, als wenn die Ausstellung besonderer Platten in größerer Anzahl notwendig würde. —

— Eine Herabsetzung des Schweinefleischpreises haben die Fleischmeister in Winzen angekündigt. Sie machen bekannt, daß sie von jetzt an das alte Schweinefleisch mit 55 Pf. pro Pfund verkaufen werden. Schinken, Kassade und sämtliche Sorten frische Brust sollen nunmehr 55 Pf. das Pfund kosten. Da mag man denn doch fragen, ob die Fleischer in Magdeburg ihre Preise nicht auch herabsetzen könnten. Oder wollen die Fleischer warten, bis das laufende Jubiläum zur Selbsthilfe greift? —

— Die zweite öffentliche Dienstbotenversammlung findet am Sonntag den 22. d. R. nachmittags 5 Uhr, im "Sachsenhof", Große Steinstraße 7, statt. Als Referenten erfreut Frauen Eda Baar aus Berlin. In Dienstbotenkreisen zeigt sich, wie uns aus dem Arbeitgeberverein geprägt wird, ein lebhafte Interesse für den zu gründenden Bund der weißen Dienstboten. Zahlreiche Anmeldungen zur Mitgliedschaft sind bereits erfolgt. Es ist zu erwarten, daß die Versammlung am nächsten Sonntag recht gut besucht wird. Um den Dienstboten ein wenig Unterstützung zu bieten, wird nach Schluß der Versammlung ein Lottospiel stattfinden, das öffentlichen Charakter haben wird. Die jüngsten Gewinne werden erneut recht zahlreich zu erscheinen, damit es nicht zu Dämpfen steht. Beginn des Lottospiels 7 Uhr. Bericht und Geschäftsjahresbericht, deren Zepter in Diensten stehen, werden erwartet, die sie auf die Versammlung einzurichten zu haben. Ebenso kann die junge Generation, welche Beziehungen unter den Dienstboten hat, wesentlich zur Aktion für die Versammlung beitragen. —

— Zur Beobachtung! Am die am Montag abend in der Reichskrone stattfindende Versammlung der Freien Vereinigung der Kaufmännischen Vorstände Magdeburgs, wo nach ständige Betriebskontrollen eingeführt werden, müssen wir hinzutreten. Da sehr wichtige Verhandlungen auf der Tagessitzung liegen, ist vollständiges Ergebnis erwartet. —

— Zum Ende des Falles. Der Betrieb von Fabriken an die Industrie eines därfte Gräßes nicht mehr als gutes Gebläse sein, nicht heraus. Es mag deshalb darum kommen, gewisse Gewerbe, daß vom 1. Oktober an anfangen den mit der Errichtung beauftragten Kosten niemand verpflichtet ist, diese Wagen in Zahlung zu bringen. Bei den Reichs- und Landesbahnen werden diese Zölle bis zum 29. September 1906 zu dem Betriebsabstand von 3 Meter gleich einem Zolltarif in Zahlung als auch zur Ausführung angetreten.

— Tiergeschäftverein, Bummel, schamloses Pamphlet und die "Sachsenfach". Anfang dieses Jahres stellten sich innerhalb des hiesigen Tiergeschäftvereins Meinungsverschiedenheiten heraus, und es wurde in der Mitgliederversammlung von 4. Februar d. J. ein provisorischer Vorstand gewählt und denselben aufgegeben, innerhalb der nächsten 3 Monate eine ordentliche Generalversammlung einzuberufen. In dieser Versammlung sollte die Rechnungslegung stattfinden, die seit jeher bis sieben Jahren unterblieben war; ferner sollte bei dieser Gelegenheit ein definitiver Vorstand gewählt werden. Dieser Beschluss der Versammlung wurde aber von dem provisorischen Vorstand nicht innerhalb der 3 Monate ausgeführt; angeblich weil der bisherige Geschäftsführer des Vereins, ein Herr Hinze, durch Austritt seines sonstigen Beistandes, derart mit Arbeit überlastet war, daß es ihm nicht möglich war, die Rechnungslegung in 3 Monaten genügend vorzubereiten. Er soll auch in der Zeit durch verschiedene Prozesse, die ihm aus seiner Vereinstätigkeit erwuchsen, besonders neuwärts und weniger arbeitsfähig geworden sein. Eine Unzahl Mitglieder tat sich nun zusammen und gab ein Flugblatt heraus, das den Mitgliedern zugestellt wurde und worin behauptet wurde, die Mitglieder des Vorstandes seien hauptsächlich Antisemiten und mißten die Vereinsangelegenheiten zu parteipolitischem Zweck aus, handelten eigenmächtig usw. Nun wurde zum Abend des 31. Mai eine Generalversammlung in den "Drei Knäsen" einberufen und in dieser trat das Vorstandsmitglied Redakteur Karl Fäthauer hier als Redner auf, jücht die erhobenen Beschuldigungen zu widerlegen und behauptete dabei, Frau Johanne Birnbaum hier habe sich an der Herstellung des schamlosen Pamphlets beteiligt, sprach auch von Gewinnheit. Diese Behauptungen enthielt auch der Versammlungsbericht, der in der nächsten Nummer der von Fäthauer verantwortlich gezeichneten "Sachsenfach" erschien. Frau Birnbaum erhob Protestklage gegen Herrn Fäthauer und Herrn Fäthauer Widerklage gegen Frau Birnbaum wegen der Behauptungen des Flugblattes. Die Sache, die am Donnerstag vor dem hiesigen Schöffengericht verhandelt werden sollte, wurde zwecks weiterer Ausklärung vertagt. —

nommen wurde, lief für Höhe der Erde eine selbstsame Arbeit. Die elektrischen Bohrer reißen das Gestein auf, und immer tiefer wird ein breiter und hoher Gang in einer festgelegten Richtung getrieben. Die Arbeit gilt, mit den Nachbarn auf dem zweiten der darüberliegenden Schächte des Werkes eine Verbindung herzustellen, die etwa 3 Kilometer zu durchbrechen und damit im Falle eines plötzlich eintretenden zerstörenden Unglücks am Schacht der Gesellschaft den rettenden Ausweg zu schaffen. Jeder Tag bringt die Arbeit, die von beiden Schächten aus geleistet wird, um eine Reihe von Metern weiter. Bei ungefährtem Fortgang der Arbeiten wird über ein Jahr die Verbindung zwischen den beiden Schächten hergestellt sein. Den Wert einer Schachtverbindung zwischen den Anlagen zweier verschiedener Unternehmungen betrachten die Leiter des Kaliviertels Aschersleben in mancher Beziehung sehr positiv. So wird zum Beispiel darauf verwiesen, daß bei derartigen Maßnahmen ein sehr erhebliches Risiko besteht, daß um so größer ist, je mehr auf den neuverbindenden Werken die Sicherungsmaßregeln gegen Wassereintrücke, die Pumpmaschinen, die Bewetterungsanlagen in ihrer Qualität differieren. Nur so leicht kann ein Unfall auf einem Werke, das vielleicht weniger große Vorsichtsmaßregeln getroffen hat, das zweite Werk trotz all seiner Verteilungen schwer in Mitleidenschaft ziehen.

Die deutsche Sprache ist durchaus nicht mehr die plumpste Sprache, wie zu Lessings Zeiten. Wie bezeichnete doch der Berichterstatter des "Berliner Tagblatts" so schön die Gesetzesverdrehung durch die Kalimillionäre? Sie gehen in der Notwendigkeit einer zweiten Schachtanlage aus dem Wege. Sie geben dem Gesetz aus Sparansichtslüften eine Auslegung, die ungültig ist und zu den Katastrophen führen muß, die der Gesetzgeber gerade verhindern wollte. Das wissen die Kalimillionäre auch genau, wie aus den Neuerungen der Besitzer von "Aschersleben" hervorgeht. Die Verbindung zwischen den einzelnen Werken werden zu einer Gefahr, weil jedes Werk nur darauf rechnet, der andere werde schon seine Pflicht tun. Natürlich meinen die Herren nur, die Werke können Schaden leiden von den Arbeitern, zu deren Schutz ja die zweiten Schächte gebaut werden sollten, ist gar keine Rede mehr.

Nicht weniger gefährlich für die Arbeiter und ein ebenso flagrantes "Aus-dem-Wege-gehen" ist die Anlage der Kaliviertel Aschersleben. Ein drei Kilometer langer Gang tief unter der Erde soll der Rettungsweg für die Arbeiter bei etwaigen Wassereintrüchen werden. Bei einer Katastrophe müssen die Arbeiter einen Marsch von einer guten halben Stunde machen, um sich in Sicherheit zu bringen. Ob das möglich sein wird? Gedenkt solle die Bergbehörde hier sogleich eingreifen, damit die Herren vom Kaliviertel noch rechtzeitig des "rechten Wegebewußt" werden. Die Regierung ist doch nicht dazu da, sich so offenkundig von den Unternehmern eine Rose drehen zu lassen. Nur ein wenig von dem Schneid, mit dem man die Arbeiter von oben bedient, genügt, um hier Wandel zu schaffen, damit die Regierung nicht bereit ist mit zur Verantwortung gezogen werden kann für eine Blutschuld, die die Gruben mit ihrer Pfiffigkeit sich aufzuholen auf dem besten Wege sind. —

— **Aller Leser der „Volksstimme“**
die am 1. Oktober ihre Wohnung wechseln, ersuchen wir hiermit, den Mieter oder der Expedition der „Volksstimme“ rechtzeitig ihre
neue Adresse
bekanntzugeben, damit in der Zusstellung der Zeitung keine Unterbrechung eintritt.
Das gleiche Ersuchen richten wir an alle
Mitglieder des Sozialdemokratischen Vereins
die zum 1. Oktober umziehen. Sie werden gebeten, den Distriktsklassierern oder dem Parteisekretariat von ihrem Wohnungswechsel Mitteilung zu machen.

— Die Guericke-Gedenktafel, die von einer Stadtverordneten-Sitzung beschlossen wurde, ist am Donnerstag an dem Hause der Reichsbank-Hauptstelle, Große Münzstraße 6, angebracht worden. Die Tafel trägt folgende Inschrift: Hier stand das Wohnhaus des Bürgermeisters Otto v. Guericke. Nach der Verstörung der Stadt neuerrichtet 1636, abgebrochen 1866. — In einer weiteren Erinnerungstafel, die das Bild des ehemaligen Guericke-Hauses zeigen soll, und die an dem gegenüberliegenden Teile des Hauses Große Münzstraße 5 an der westlichen Seite angebracht werden soll, wird gegenwärtig noch gearbeitet. —

— **Städtische Konzerte.** Am Mittwoch den 25. d. M. findet das erste Winter-Konzert des städtischen Orchesters unter Leitung des Musikdirektors Krug-Waldsee im "Hofjäger" statt. —

— **Wilhelm-Theater.** Am Sonnabend findet die letzte Aufführung des Lustspiels "Fräulein Josette, meine Frau" statt, damit Sonntag die Operette ihren Eingang hält. In der Sonntags-Aufführung von "Die Fledermaus" sind die Hauptrollen wie folgt besetzt: Der Eisenkoffer spielt Herr Meyers, welcher sich durch die Rolle des Barnard in "Fräulein Josette" bereits mit bestem Erfolg eingespielt hat. In der Rolle der Rosalinde wird Fräulein Hanna Simon vom Centraltheater in Berlin auftreten. Die Adele spielt Fräulein Ida Schneider vom Bellevue-Theater in Stettin. Den Alfred spielt der neue Tenor Herr Wili Müller, Orlotzky Fräulein Künster, Herr Freyzel den Gesangsdirektor Franz, Herr Großmann den Frohsch. —

— **Zentraltheater.** Das gegenwärtige, wieder mit so außerordentlichen Erfolg aufgenommene Elite-Programm ist noch um eine weitere Aufführung bereichert worden. Es ist Berthe Bertina, eine sympathische, geschmeidige Amerikanerin, welche mit vollem Recht die Bezeichnung Tanz-Phänomen verdient, dann sowohl ihre Fußspiele als auch akrobatische-Zentren sind Glanzleistungen. Trotzdem Bertina oft die unglaublichen Körper- und Beinbewegungen ausübt, verbindet sie alles mit einer so reizenden, läufigen Freiheit, daß sie mit ihren Darbietungen fast angenehm auf das Publikum wirkt. Ein reiziger Applaus ist ihr denn auch an jedem Abend sicher. —

— **Centraltheater.** Das gegenwärtige, wieder mit so außerordentlichen Erfolg aufgenommene Elite-Programm ist noch um eine weitere Aufführung bereichert worden. Es ist Berthe Bertina, eine sympathische, geschmeidige Amerikanerin, welche mit vollem Recht die Bezeichnung Tanz-Phänomen verdient, dann sowohl ihre Fußspiele als auch akrobatische-Zentren sind Glanzleistungen. Trotzdem Bertina oft die unglaublichen Körper- und Beinbewegungen ausübt, verbindet sie alles mit einer so reizenden, läufigen Freiheit, daß sie mit ihren Darbietungen fast angenehm auf das Publikum wirkt. Ein reiziger Applaus ist ihr denn auch an jedem Abend sicher. —

— **Provinz und Umgegend.**
Ein "neuer" Plan.
Die preußische Regierung hat wie für die Kohlenbergwerke auch für die Salzbergwerke den Bau eines zweiten Schachtes vorgenommen. Damit bei Unglücksfällen (hereinbrechende Wasserstrahlen, Einstürze) die Arbeiter einen Ausgang haben und nicht wie in einer Falle blind umherlaufen. Die Bergwerker haben natürlich richtig geäußert, um legten Ende aber der Verordnung doch Geheimhaltung abgewonnen. Jetzt etwa, weil sie glaubten verhaftet zu sein, Leben und Gesundheit ihrer Arbeiter zu schützen, sondern weil die Lage von zwei Schächten ja logistisch ist, daß die Versorgung neuer Salzbergwerke durch diese Bergwerke eingehen könnte. Man hält sich damit also eine unzweckmäßige Konkurrenz vor. Das ist aber Sache derer, die etwas haben.

Ein anderes aber ist es, wie die alten Werke die Bergwerke der Regierung ausführen. Darüber plaudert jemand im "Berlin Tagblatt" folgendes aus:
Die alten Werke geben, was sie irgend können, durch Verbündung mit einem Bergwerksamt (nicht dem eines anderen Unternehmens) der Notwendigkeit einer zweiten eigenen Schachtanlage aus dem Wege. Die Kaliviertel Aschersleben, die mit zwei eigenen, etwa drei Kilometern voneinander entfernten Schächten arbeiten, haben bereits vor langer Zeit begonnen, den angefundnen, jetzt zur Durchfahrung gelangenden neuen Bergwerken der Bergpolizei Rechnung zu tragen. Auf dem Wege vollzieht sich von einer der 26 steinernen Steinhalzhallen, aus denen der Bergbau für die abgebauten Galerien ge-

entnommen wurde, lief für Höhe der Erde eine selbstsame Arbeit. Die elektrischen Bohrer reißen das Gestein auf, und immer tiefer wird ein breiter und hoher Gang in einer festgelegten Richtung getrieben. Die Arbeit gilt, mit den Nachbarn auf dem zweiten der darüberliegenden Schächte des Werkes eine Verbindung herzustellen, die etwa 3 Kilometer zu durchbrechen und damit im Falle eines plötzlich eintretenden zerstörenden Unglücks am Schacht der Gesellschaft den rettenden Ausweg zu schaffen. Jeder Tag bringt die Arbeit, die von beiden Schächten aus geleistet wird, um eine Reihe von Metern weiter. Bei ungefährtem Fortgang der Arbeiten wird über ein Jahr die Verbindung zwischen den beiden Schächten hergestellt sein. Den Wert einer Schachtverbindung zwischen den Anlagen zweier verschiedener Unternehmungen betrachten die Leiter des Kaliviertels Aschersleben in mancher Beziehung sehr positiv. So wird zum Beispiel darauf verwiesen, daß bei derartigen Maßnahmen ein sehr erhebliches Risiko besteht, daß um so größer ist, je mehr auf den neuverbindenden Werken die Sicherungsmaßregeln gegen Wassereintrücke innerhalb der Bergwerke eingesetzt werden. Das ist nun anders, wenn auch in Hinsicht auf Objektivität nicht besser geworden. Es passiert nichts von nur einziger Bedeutung im Pariser Gewerbeleben, von dem nicht berichtet wird, ohne daran erinnert zu werden. Daraus wurde aber nichts, und so wurde der Berg der einen gegangenen Schreiben von Woche zu Woche. Während der Abweichenheit des Bürgermeisters wurde die Mappe mit den Poststücken der Stadt Aschersleben überbracht, von der der Angeklagte dann seine Sachen in Empfang nahm. Sowohl der Angeklagte als auch der Bürgermeister bezogenen Schlüssel zum Geldkasten und beide trugen ein, was ihnen gerade passte. Das Urteil lautete auf 3 Monate Gefängnis der Staatsanwalt hatte 1 Jahr beantragt. —

— **Öschersleben.** 20. September. Eine neue Taktik. Augenscheinlich arbeiten seit einiger Zeit die Kleinstadt- und Dorfblätter vom Schlag der nationalen "Vorwärts" nach einem besonderen System. Die angeblichen Erfolge der nationalen "Vorwärts" bei der verlorenen Reichstagwahl haben den Wunsch und den Willen ausgelöst, dauernd in plausibler Einfachheitsschrift politische zu machen und besonders den Arbeitern unter ihren Abgeordneten, die Dinge zu zeigen, wie sie nicht liegen. In diesen Blättern war man weder gewohnt, regelmäßige Beiträge, noch sonst ein regelmäßiges Eingehen auf wichtige Ereignisse innerhalb der Arbeiterbewegung zu finden. Das ist nun anders, wenn auch in Hinsicht auf Objektivität nicht besser geworden. Es passiert nichts von nur einziger Bedeutung im Pariser Gewerbeleben, von dem nicht berichtet wird, ohne daran erinnert zu werden. Das spottet jeder Beschreibung. So heißt es da z. B.: Die allgemeine Bewertung neuer Bergwerke ist eine Folge der raschen Entwicklung, gemeint ist der Ausschluß der Bergwerke von der Bergpolizei Rechnung zu tragen. Auf dem Wege vollzieht sich von einer der 26 steinernen Steinhalzhallen, aus denen der Bergbau für die abgebauten Galerien ge-

Diese Auswärtsbewegung der Kreise findet in absehbarer Zeit noch kein Ende, da die Wirkungen des Tariffs noch nicht voll zum Ausdruck gekommen sind. Wie schön nimmt es sich ferner aus, gerade in Ansicht der Verhältnisse heutiger Gegenwart, von den geistigerten Löhnen und damit verbesselter Lebenshaltung der Arbeiter zu sprechen, während der Plügenschmied das Gegenteil lehrt, während hunderte von Arbeitersfrauen seufzend eingestehen müssen, daß heute der Verdienst nicht mehr so weit reicht, als vor einigen Jahren. Wo bleiben die die Annehmlichkeiten? Um nur ein Beispiel herauszuheben, weisen wir darauf hin, daß der Konsum von Margarine den Verbrauch von Naturschmalz in Arbeiterkreisen fast vollständig verdrängt hat, weil das Geld für diese bessere Ware trotz der „gefestigten Löhne“ nicht ausreicht. Allerdings ist ja in einer Hornhäuser Versammlung einmal gesagt worden: „Margarine ist ein schönes Nahrungsmittel“, und der diesen Ausspruch getan, steht in politischer Verwandtschaft mit den Schreibern jener Artikel. Tatsächlich ist aber das Eingeständnis von der „Notwendigkeit eines höheren Unternehmervergusses bei guten Konkurrenten“. Der Arbeiter kann sehen, wie er ohne Mittel über die Zeiten der Krise hinwegkommt, aber der geplagte Unternehmer muß Schäfe dastehen lassen. Diese wie auch viele andere Wendungen sind der Ausdruck jener Moral, die den Arbeiter als ein Instrument ansieht, das gut genug ist, den oberen Schichten das Leben sorgenfrei zu bereiten. Und wenn in hunderftäglicher Wiederholung, in allen möglichen Variationen immer nur dieses Bild erhält als ständiges Glied einer fortlaufenden Kette, so nur darum, um den Arbeiterschaft jeden Gedanken auf Aenderung dieser Verhältnisse aus dem Sinne zu treiben. Leider belört der schmeichelnde Ton des Liedes, in dem von Zuckerbrot und Peitsche gesungen wird, noch gar zu viele.

Schwarzeleben, 20. September. (Feiner.) Um Sonnabend voriger Woche geriet ein Stall des Landwirts B. in Brand, während die Bewohner des Grundstücks auf dem Felde waren. Das Feuer muß wohl nicht ganz erloschen gewesen sein, denn am Donnerstag gegen 8 Uhr nachmittags brannte auch das Wohnhaus des B. zur Hälfte nieder. Das Inventar konnte gerettet werden. Nur sind am Sonnabend die Habeligkeiten des Knechtes mitverbrannt. Hoffentlich ersetzt der Landwirt oder die Versicherungsgesellschaft dem Knechte den Schaden. —

Wahlkreis Wanzleben, 20. September. (Hinweis.) Für die Abonnenten eines großen Teiles des Kreises Wanzleben liegt der Sonnabendnummer eine Einladung zu den am Sonntag den 22. September stattfindenden Parteiversammlungen bei. Die Parteigenossen werden hiermit darauf hingewiesen. —

Kleine Chronik.

Der falsche Quartiermacher.
In den Landgemeinden Gladbach und Hardt machte ein Soldat des Feldartillerie-Regiments Nr. 23 überall Quartier unter der Anlage, beim 8. Armeekorps sei die Pferdeschule ausgebrochen, so daß die Männer abgeholt wurden. Zahlreiche Einwohner kauften Fleisch und andre Lebensmittel ein, um für die Einquartierung gerüstet zu sein. Aber die Soldaten blieben aus. Der falsche Quartiermacher, ein desertierter Soldat, wurde verhaftet. —

Mäuseplage.
Die Mäuseplage in Schlesien nimmt überhand. Geradezu erschreckend ist sie im Kreise Ratisbona aufgetreten. In der letzten Woche wurden hinter einem Pflege von einem Bauern in fünfviertel Stunde 612 Feldmäuse erschlagen. Die Mäusefalanx ist noch größer als in den 70er Jahren. In einigen Stellen der Provinz nehmen auch die Hämmer überhand. Aus dem Kreise Ohlau wird gemeldet, daß in Zablowie von einem Knechte an einem Tage 1080 Mäuse erschlagen wurden. Da ihm für jede gefangene Maus ein halber Pfennig gezahlt wurde, so erhielt er an einem Tage 5,40 Mark. Ein Gutsbesitzer hat jedoch diese Stichzahl noch erheblich überschritten. Überall wimmeln es auf den Feldern von Mäusen. In einigen Kreisen haben die Landratsämter schon amtliche Maßnahmen gegen die Lager ergreifen. —

Eine Madame Humbert.
In Mühlhausen i. G. wurde vor kurzem eine ältere Dame verhaftet, deren hervorragendem Schwundgenie man erst jetzt allmählich auf die Spur kommt. Die Frau spiegelte eine große „Ehrlichkeit“ vor. Sie konnte lange ihrem lukrativen Handwerk nicht obliegen, da sie ihren Opfern verbot, von dem in Aussicht gestellten Vermögen zu reden.

Niemand braucht zu erfahren, daß sie viel Geld habe. Die Geprägten schwiegen zuerst, um sich die reiche Erbin zu erhalten, und dann, als sie sehend geworden waren, um zum Schaden nicht auch den Spott zu haben. Es handelt sich nicht so sehr um einzelne hohe Beträge, die die Beträgerin einheimste, als vielmehr darum, daß verblüffend zahlreiche Leichtgläubige um Geldbeträge von 4 bis einzigen 100 Mark geprellt wurden. —

Eine Diebstahlschule.

Eine Hochschule für Diebstahl besteht, wie eine Verhandlung vor der Kölner Staatsanwalter gegen einen Taschendieb ergab, in der Stadt Essen. Gelegentlich der Verurteilung eines Diebes macht der Staatsanwalt die Mitteilung, der Spitzbube sei auf der Essener Taschediebhochschule ausgebildet, über deren Bestehen es jetzt keinen Zweifel mehr gebe. Die Hochschüler würden von dort nach vollendetem Studium in die verschiedensten Gegenden entsendet. Er beantrage deshalb die empfindliche Strafe von 3 Jahren Buchthal und 5 Jahren Haftstrafe. —

Schweres Brandunglück.

Ein schweres Brandunglück ereignete sich am Donnerstag abend in Berlin in der Breiter Straße 38, unweit der Perleberger Straße. Eine Frau und ein Kind standen dabei ihren Tod, während zwanzig Personen von der Feuerwehr durch Sprunglöcher, Hakenleitern und Fangleinen gerettet wurden. Sieben von ihnen erlitten Rauchvergiftungen und zum Teil schwere Verletzungen; sie wurden in verschiedene Krankenhäuser transportiert. Der Brand soll durch Kinder verursacht worden sein, die in einer Wohnung, in der sie eingeschlossen waren, mit Streichhölzern spielen. —

Eine romanhaft ringende Geschichte.
In deren Hintergrund ein Mitglied des zurzeit in Scheveningen gastierenden Berliner Philharmonischen Orchesters steht, wird von dem in Amsterdam erscheinenden „Allgemeinen Handelsblad“ berichtet. Der Vorgang, der dieser Affäre zugrunde liegt, wird in dem holländischen Blatte wie folgt geschildert: Ein Mitglied des Philharmonischen Orchesters, ein verheirateter Herr, wurde schon seit Jahren durch eine Kunstmalerin im Haag „belästigt“. An einem der letzten Abende erschien er nicht zu der gewöhnlichen Zeit zu dem Konzert im Kurhaus. Wie sich nachträglich herausstellte, war er von einem unbekannten Herren erschossen worden, vor dem Konzert nach einer bestimmten Wohnung im Haag zu kommen, da man Auskunft über die Erteilung von Musikstunden von ihm haben wollte. Als der Musiker dort erschien, wurde er von vier Männern angegriffen, die ihn zur Unterschrift eines Schriftstoffs zwingen wollten, wodurch er erschossen sollte, zu der Malerin in einem unehrbaren Verhältnis zu stehen. Als er sich zu unterschreiben weigerte, misshandelte man ihn und hielt ihn bis 10 Uhr abends fest, wonach die Täter, als sie nichts erreichten, auf den Gedanken kamen, auch die Frau ihres Opfers in die Falle zu locken. Sie riefen sie telefonisch an und teilten ihr mit, daß sie zu ihrem Galten kommen sollte. Aber die Angerupste straute der Sache nicht recht, da sie ihren Mann im Kurhaus vermutete, und erklärte, nur dann zu kommen, wenn jener dies persönlich verlangte. Die vier Banditen brachten nun ihr wehrloses Opfer an den Telefonapparat und forderten unter Drohungen, daß er seine Frau zur Stelle zitieren sollte. Er rief aber schnell durchs Telefon: „Sofort die Polizei, ich bin gefangen!“ Gleich darauf wurde er vom Apparat fortgerissen; aber die Frau hatte verstanden, während die vier Ströfe noch dabei waren, ihre Wit auf dem Manne zu klauen, wurden sie von der Polizei verhaftet. Der Betroffene war, obwohl er Verletzungen davongetragen hat, doch wieder instande, am nächsten Tage seinen Platz im Orchester einzunehmen. Wie es heißt, war diesem Abenteuer ein heftiges Neuentzünden zwischen dem Musiker und der Malerin auf der Promenade vorausgegangen. Er hatte die Dame, die ihm unarmen wollte, sehr unangstig abgewehrt. Der Musiker war durch die andauernden Verstärkungen der Malerin schwer gerüstet worden. Bei den Konzerten, in denen er mitwirkte, setzte sich seine Verehrerin in die erste Reihe und störte ihn beim Spielen. — Wie gesagt, die Geschichte klingt sehr romanhaft. —

Ein neues „Panama“.

Aus Harrisburg, der Hauptstadt des Staates Pennsylvania, wird gemeldet, daß dort binnen einer der hervorragendsten Persönlichkeiten Pennsylvaniens verhaftet worden sind, die beschuldigt werden, beim Bau des neuen Staatskapitols Unterschlagungen in der Höhe von 9 Millionen Dollar begangen zu haben. Zu den Verhafteten gehören der Architekt Houston, Bauunternehmer Cassel, früher Mitglied des Repräsentantenhauses, der ehemalige Schatz-

mister von Pennsylvania Stathaus; die anderen Beschuldigten sind zum Teil Unternehmer, zum Teil Beamte der Staatsverwaltung. Die Anklage lautet auf gemeinsam versöchteten Betrug. Einzelheiten sind die Klagen gegen Urtrechtsstellung von je 60 000 Dollar zu jedem freigelassen worden. —

Eine Adelsfabrik in Liquidation.

Eine höchst betrübende Nachricht kommt aus Italien: Beiträgt für alle diejenigen, in deren Busen bewußt oder unbewußt die Hoffnung schlummerte, einmal auf dem heutigen Tages nicht mehr ungewöhnlichen Wege der Verzahlung ihren schlicht bürgerlichen elterlichen Namen mit einem vollständigen Adelsprädikat schmücken zu können. —

Der Große Rat der kleinen Republik San Marino hat den schwierigsten Entschluß gefasst, in Zukunft keine Adelsleihungen mehr vorzunehmen, keine Barone, keine Grafen, keine Herzöge zu schaffen, ja, sogar das seit Jahrhunderten bestehende Patriziat des eigenen Landes abzuschaffen. Nur der Mitterorden von San Marino, der im Jahre 1860 gegründet wurde und sich als eine glänzende finanzielle Idee bewährt hat, wird erhalten bleiben, und nach wie vor wird es in Europa ungezählte Großkreuze, Großoffiziere, Komitate, Offiziere und Ritter dieses vorzüglichsten Ordens geben, dessen Aufschrift allen seinen Inhabern bezeugt, daß sie sich unvergängliche Verdienste um die Republik erworben haben.

Wir vermögen nicht zu verraten, wie hoch die Preise waren, die der Große Rat, die oberste Behörde, für die einzelnen Adelsklassen festgesetzt hatte. Jedenfalls dürften sie aber in dem Budget der Einnahmen dieses überstaatlichen kleinen unerheblichen Kosten gebildet haben, und es ist nicht unwahrscheinlich, daß es ihnen zum Teil zugeschrieben war, wenn San Marino sich bisher in der glücklichen Lage befand, keinen Pfennig einer Staatschuld und weniger Ausgaben als Einnahmen aufzuweisen zu können.

Die Adelsdiplome von San Marino erfreuten sich auch deshalb einer besonderen Beliebtheit, weil ihre Auslieferung, vorausgegeben, daß man eben bar auf den Tisch des Hauses dafür bezahlte, mit keinerlei Schwierigkeiten verbündet waren. Man erzählt als Beispiel hierfür eine kleine und sehr niedliche Geschichte: Ein Deutscher aus „gutem“ und sehr wohlhabendem Bürgerhause wettkämpfte mit einem ausländischen Bekannten, dem vom Landesherrn das Adelsprädikat zuteil geworden war, er würde binnen vier Wochen einen höheren Adelsgrad als er erlangen. Die Wette wurde um, sagen wir einmal, um 100 000 Mark abgeschlossen. Der, der sie angeboten hatte, verzichtete nun auf einige Zeit von der Bildfläche. Vor der abgelaufenen Frist kehrte er jedoch zurück und legte ein funkelndes neues Grafendiplom von San Marino — nach andern soll es sogar ein Herzogsdiplom gewesen sein — dem Freunde vor. Er hatte es an Ort und Stelle erworben und dafür ungefähr die Hälfte des Wettpreises „angelegt“, so daß ihm als Gewinn noch eine recht hübsche Summe verblieb.

In Deutschland sind freilich die Nobilitierungen, die von den aus dem Großen Rat je auf ein halbes Jahr gewählten sogenannten „Capitani reggenti“ vorgenommen wurden, grundsätzlich nicht anerkannt worden. In andern Ländern, namentlich in Frankreich und England, zeigte man sich nachsichtiger. Nun hat aber neuerdings der italienische Staat angeordnet, daß die Führung der Adelsstift von San Marino nicht mehr zu gestatten ist. Und da die Republik laufmärrtig geprobt, hauptsächlich auf den italienischen Markt angewiesen war, so hat sie, um im Bilde zu bleiben, ihren Laden zu machen. Die italienische Regierung hatte sich auf den Standpunkt gestellt, daß ein Land, das selbst nur ein einfaches adliges Patriziat besitzt, höhere Adelswürden nicht zu vergeben berechtigt sei. So ist der menschlichen Titelsucht schnöderweise eine Quelle der Bestrafung von heute auf morgen jährlings abgegraben worden.

Es gibt aber für etliche Gemüter immerhin noch andre Befriedigungen, von denen aus man gegen Verzahlung in die höheren Regionen des Menschenheits geschleudert werden kann. So verleiht beispielweise der Präsidiale Stuhl unter nicht allzu erschwerenden Umständen den Grafentitel. Was er nach der Tasse kostet, können wir jedoch im Augenblick nicht sagen, da uns der neueste Preissturz für diesen Artikel leider nicht vorliegt.

Fotaler Ausverkauf wegen vollständiger Auflösung unsres Schuhwaren-Geschäfts

Wir verkaufen unser gut sortiertes Lager in Herren-Stiefeln und Halbschuhen,
Damen-Stiefeln und Halbschuhen, Strandschuhen, Haus- und Reiseschuhen,
Pantoffeln und Kinder-Stiefeln zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen.

Schuhwarenhaus Gebr. Schachmann

Breiter Weg 69-70, gegenüber der Dreiengelstrasse.

1000

Nur noch kurze Zeit

dauert mein

Grosser Ausverkauf

Um mit meinem enorm grossen Lager
fertiger Herren- und Knaben-Garderoben

möglichst noch vor dem am 1. Oktober stattfindenden

Umzug zu räumen, habe die Preise nochmals bedeutend herabgesetzt. Es sind noch in grösster Auswahl am Lager: **Jackett-, Rock- und Gehrock-Anzüge, Herbst- und Winter-Paletoots, Pelerinen, Gummi-Mäntel und -Ulster, Burschen-, Jünglings- und Knaben-Anzüge, einzelne Jacketts und Westen, Stoff-, Arbeits- und Knaben-Hosen.**

— Niemand versäume die nie wiederkehrende günstige Gelegenheit! —

Deutsche Herren-Moden

976

Breiter Weg 149

S. Moses

gegenüber dem Alten Markt.

Vom 1. Oktober in meinem eignen Geschäftshause Breiter Weg 136, gegenüber der Fontäne.

Plüttlehrling geh. L. Tränßberg 33, i. Laden.

Osenjeker geh. 451 Schröder, Große Diesdorfer Str. 235.

Bordier- u. Schleierlehrling i. L. Maiberg, B. Marientstr. 9. Suche junges Mädchen f. Borm. Umschauungstr. 2, v. 1. Meld. 1 Uhr ab.

Frohse.

Sonntags den 21. September — abends 8 Uhr —

Oeffentl. Versammlung

im Gasthof zur grünen Tanne

Lagesordnung:

1. Die gegenwärtige wirtschaftliche Lage. (Ref.: Redakteur Genoje Kiepeohl (Magdeburg).

2. Diskussion: Um zahlreiches Erscheinen — besonders die Frauen sind hierzu eingeladen — bitten

974 Der Einberufer.

Dankesagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Zuwendung beim Begräbnis unserer beiden Lieblinge

452

Karli und Mieze

liegen wir allen lieben Verwandten und Bekannten unsern besten Dank insbesondere dem Herrn Pastor Göremann für die trostreichen Worte am Grabe.

Karl Hartmann und Frau

geb. Gold.

Dankesagung.

Für die überaus herzliche Teilnahme beim Heimgange unserer beiden Enkeltochterin sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten sowie der Firma Metallwerke J. Abels, Ahl.-Ges., und ihren treuen Reibern und Arbeitern auf diesem Wege unsere herzlichsten Dank. Insbesondere Herr Prediger Bahn dankt für seine trostreichen Worte am Sarge des Enkeltochters.

Magdeburg 22. 20. September.

Adolf Claus

mit Familie.

Otto Claus

mit Familie.

Burg. Stell besonderer Meidung. **Burg.**

Am Sonntag früh entstieg nach langem Leiden mein lieber Mann, unter einer Tochter, Sohn, Bruder, Schwager und Schwiegerohn, der Seemann.

Otto Pussel

im 32. Lebensjahr.

Die gegenübertreffende

Zeit, den 19. September 1907.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Sonntag nachmittag 4 Uhr vor

der Friedhofskapelle statt. Trauerfeier 3½ Uhr

Achtung!
dienstmädchen, Köchinnen, Aufförterinnen
und sonstige Hausangestellte Magdeburgs

Am Sonntag den 22. September 1907, nachmittags 5 Uhr
im Sachsenhof, Große Storchstraße 7

Oeffentl. Dienstboten-Versammlung

Fräulein Ida Baar-Berlin wird sprechen über das Thema:

Wie können wir die Lage der weiblichen Dienstboten verbessern?

Nachdem freie Ansprache.

431 Nach der Versammlung: **Gemütliches Tanzfränzchen**

Mit der Bitte um zahlreichen Besuch laden freundlichst ein

Die Einberuferin.

Standesamt.

Magdeburg-Altestadt, 18. Sept.

Aufgebot: Postomotivführer

a. D. Gottfried Lehmann mit Elisa

Heinrich Böhme in Leutenberg.

Frida Berta Hoffmann in Leutenberg.

Privatagent, Kunstschauspieler Dr. phil.

Karl Brand in Oberpöisch mit Elsa

Gustav Geiß hier mit Sophie Cal-

Verger hier. Postomotivführer Gustav

Hermann mit Luise Behrendt geb.

Wilhelmine Wohrmann in Seehausen.

Wohrmann mit Luise Behrendt geb.

Wilhelmine Wohrmann in Seehausen.

Wohrmann mit Luise Behrendt geb.

Wilhelmine Wohrmann in Seehausen.

Wohrmann mit Luise Behrendt geb.

Wilhelmine Wohrmann in Seehausen.

Wohrmann mit Luise Behrendt geb.

Wilhelmine Wohrmann in Seehausen.

Wohrmann mit Luise Behrendt geb.

Wilhelmine Wohrmann in Seehausen.

Wohrmann mit Luise Behrendt geb.

Wilhelmine Wohrmann in Seehausen.

Wohrmann mit Luise Behrendt geb.

Wilhelmine Wohrmann in Seehausen.

Wohrmann mit Luise Behrendt geb.

Wilhelmine Wohrmann in Seehausen.

Wohrmann mit Luise Behrendt geb.

Wilhelmine Wohrmann in Seehausen.

Wohrmann mit Luise Behrendt geb.

Wilhelmine Wohrmann in Seehausen.

Wohrmann mit Luise Behrendt geb.

Wilhelmine Wohrmann in Seehausen.

Wohrmann mit Luise Behrendt geb.

Wilhelmine Wohrmann in Seehausen.

Wohrmann mit Luise Behrendt geb.

Wilhelmine Wohrmann in Seehausen.

Wohrmann mit Luise Behrendt geb.

Wilhelmine Wohrmann in Seehausen.

Wohrmann mit Luise Behrendt geb.

Wilhelmine Wohrmann in Seehausen.

Wohrmann mit Luise Behrendt geb.

Wilhelmine Wohrmann in Seehausen.

Wohrmann mit Luise Behrendt geb.

Wilhelmine Wohrmann in Seehausen.

Wohrmann mit Luise Behrendt geb.

Wilhelmine Wohrmann in Seehausen.

Wohrmann mit Luise Behrendt geb.

Wilhelmine Wohrmann in Seehausen.

Wohrmann mit Luise Behrendt geb.

Wilhelmine Wohrmann in Seehausen.

Wohrmann mit Luise Behrendt geb.

Wilhelmine Wohrmann in Seehausen.

Wohrmann mit Luise Behrendt geb.

Wilhelmine Wohrmann in Seehausen.

Wohrmann mit Luise Behrendt geb.

Wilhelmine Wohrmann in Seehausen.

Wohrmann mit Luise Behrendt geb.

Wilhelmine Wohrmann in Seehausen.

Wohrmann mit Luise Behrendt geb.

Wilhelmine Wohrmann in Seehausen.

Wohrmann mit Luise Behrendt geb.

Wilhelmine Wohrmann in Seehausen.

Wohrmann mit Luise Behrendt geb.

Wilhelmine Wohrmann in Seehausen.

Wohrmann mit Luise Behrendt geb.

Wilhelmine Wohrmann in Seehausen.

Wohrmann mit Luise Behrendt geb.

Wilhelmine Wohrmann in Seehausen.

Wohrmann mit Luise Behrendt geb.

Wilhelmine Wohrmann in Seehausen.

Wohrmann mit Luise Behrendt geb.

Wilhelmine Wohrmann in Seehausen.

Wohrmann mit Luise Behrendt geb.

Wilhelmine Wohrmann in Seehausen.

Wohrmann mit Luise Behrendt geb.

Wilhelmine Wohrmann in Seehausen.

Wohrmann mit Luise Behrendt geb.

Wilhelmine Wohrmann in Seehausen.

Wohrmann mit Luise Behrendt geb.

Wilhelmine Wohrmann in Seehausen.

Wohrmann mit Luise Behrendt geb.

Wilhelmine Wohrmann in Seehausen.

Wohrmann mit Luise Behrendt geb.

Wilhelmine Wohrmann in Seehausen.

Wohrmann mit Luise Behrendt geb.

Wilhelmine Wohrmann in Seehausen.

Wohrmann mit Luise Behrendt geb.

Wilhelmine Wohrmann in Seehausen.

Wohrmann mit Luise Behrendt geb.

Wilhelmine Wohrmann in Seehausen.

Wohrmann mit Luise Behrendt geb.

Wilhelmine Wohrmann in Seehausen.

Wohrmann mit Luise Behrendt geb.

Wilhelmine Wohrmann in Seehausen.

Wohrmann mit Luise Behrendt geb.

Wilhelmine Wohrmann in Seehausen.

Wohrmann mit Luise Behrendt geb.

Wilhelmine Wohrmann in Seehausen.

Wohrmann mit Luise Behrendt geb.

Wilhelmine Wohrmann in Seehausen.

Wohrmann mit Luise Behrendt geb.

Wilhelmine Wohrmann in Seehausen.

Wohrmann mit Luise Behrendt geb.

Wilhelmine Wohrmann in Seehausen.

Die Aussperrung der Textilarbeiter in Bielefeld ist aufgehoben worden. Die Arbeiter sind fast vollständig in den Betrieben erschienen. — Im Monat Oktober droht auf den österreichischen Staatsbahnen ein Streik in der Form der passiven Resistenz auszubrechen, falls die Lohnforderungen der Arbeiter nicht bewilligt werden. — In Apulien sind unter den Erntearbeitern erneute Unruhen ausgebrochen. 15 000 Landarbeiter befinden sich im Ausstand. — Warum nicht Goldleistearbeiter? In der ganzen Goldleistungsfabrik zu Schieden ist ein Konflikt ausgebrochen. Zugang ist fernzuhalten.

Wie die christlichen Gewerkschaften „arbeiten“. Seit einer Reihe von Jahren versucht der christlich-soziale Metallarbeiterverband in Bielefeld festen Fuß zu fassen. Obwohl es an hohen und höchsten Gewinnern und Profiteuren nicht fehlt, blieb jeder Versuch, mit der Agitation vorzubringen, erfolglos. Jetzt nun wollen die frommen Stöckerleute auf dem nicht mehr ungewöhnlichen Wege des Arbeitervertrags ihr Heil versuchen. Sie haben mit der Fabrikleitung der Fahrradfabrik von Goetze vereinbart, christlich organisierte Metallarbeiter aus allen andern Bielefelder Fabriken und von außerhalb heranzuziehen, um — nach den Absichten der Fabrikleitung — für die Zukunft jede Aktion des Deutschen Metallarbeiterverbandes, dem nahezu alle Arbeiter des Betriebs angegeschlossen sind, zu erschweren, wenn nicht gar unmöglich zu machen. Da die Werbungen in Bielefeld selbst nicht den erstaunlichen Erfolg zeitigten, ver suchen die Leute nun mittels folgenden Circulars nach ehrlicher Streitbrecheragentur unter allerlei Vorwürfen auswärtige Arbeiter nach Bielefeld zu bringen. Die Frommen schwindeln also:

Bogen Vergrößerung verschiedener Betriebe können wir sofort und für die nächsten Wochen etwa 200 Schlosser, Dreher, Schnittmacher, Klempner, Schleifer, Lackierer sowie Metallarbeiter aller Art hier unterbringen. Gelernte Leute haben bisher aller 14 Tage 60—70 M., ungelernte 55—60 M. verdient. Wir bitten dringend, Kollegen unseres Verbandes nach Bielefeld zu senden und sich nur bei unserm Vorsitzenden, Kollegen Heinrich Wehmeyer, Nordstraße 29, zu melden. Alles Weitere wird besorgt.

Mit kollegalem Gruß

W. Wallbaum

Bezirksleiter des christl. Metallarbeiterverbandes.

Gedruckt ist das Circular in der Bodelschwinghschen Druckerei. Zu seiner Kennzeichnung ist wohl nichts weiter hinzufügen, als daß weder Betriebe „sofort“ und für die nächsten Wochen“ vergrößert werden noch daß der angegebene Verdienst den Tatsachen auch nur annähernd entspricht.

S. Schiebende Streitbrecher. Ein Zigarrenhändler in Augsburg, dem ein Brauereibesitzer ein paarmal einige Zigarren abkaufte, zeigte sich dafür dadurch dankbar, daß er sich bei Abschluß des dortigen Brauereiabschlusses als Streitbrecher verdiente. In einer Wirtschaft deshalb von einem Gäste zur Rente gestellt, stand der Streitbrecher auf, holte von zu Hause einen Revolver und machte, in die Wirtschaft zurückgekehrt, Anstalt zum Schießen. Er kam aber nicht dazu, denn der Wirt entriß ihm die Waffe und die Gäste verleideten dem Kellner dann dermaßen seine Schießlust, daß er vorläufig keinen Revolver anfaßten wird.

Der internationale Bergarbeiterkongress in Salzburg beschäftigte sich mit der Frage der Einschränkung der Kohlenproduktion. Hierzu lag folgende Resolution Belgien vor: Die Kohlenproduktion muß international durch die internationale Föderation der Bergarbeiter geregelt werden. Bei den Delegierten Nordamerikas und einzelnen Delegierten Englands eregte diese Resolution Widerspruch. Die letzteren erklärten sich gegen die Einschränkung der Produktion und des Kohlensports, diese wäre für die Arbeiter geradezu schädlich. Daher stimmten sie gegen die Resolution. Zur Frage der Bergarbeiterbefreiung lag eine Resolution der Föderation Großbritannien vor, wonach sich die einzelnen Verbände verpflichten, bei den Regierungen jedes Landes ständig auf bessere Gesetze zu dringen, welche dazu dienen, die Sicherheit des Lebens der Arbeiter in den Gruben zu erhöhen. Der Kongress nahm seiner die von Deutschland und Österreich eingeführte Resolution bezüglich die Kinderarbeit an, welche die Beschäftigung von Kindern unter 14 Jahren in der Bergwerksindustrie eigentlich verbietet wissen will, ebenso die unterirdische Beschäftigung jugendlicher Personen unter 16 Jahren.

Soziales.

Strafgefängnisse gegen freie Arbeiter. Die oberschlesischen Grubenpropten haben nach dem letzten wilden Streik am 400 Arbeiter aufs Pfälzer geworfen und ihre Namen auf eine schwarze Liste gelegt. Die große Mehrzahl von diesen Personen ist dadurch gezwungen worden, auszuwandern, Haus und Hof und Weib und Kind zu verlassen. Die zurückgebliebenen befinden sich, da sie meist nicht organisiert sind, im größten Elend, denn sie werden nirgends angestellt. Als dieser Terrorismus selbst den katholischen Fabrikarbeitern zu bunt wurde, erklärten sie den Grubenpropten schriftlich, daß ihre Maßnahme ungesetzlich sei, worauf sie die Antwort erhielten, daß sie das nichts angegne, sinnieren das eigene Angelegenheiten der terrorisierten Arbeiter seien! — Nun ist aber dieser Terrorismus einen ziemlichen Arbeitermangel zur Folge gehabt und die Grubenherren senden seit Wochen Agenten überall hin aus, um — billige und willige Arbeitskräfte anzuwerben. Währenddem aber die einheimischen Arbeiter auf dem Pfälzer liegen, hungern und doch Steuern zahlen müssen, heißt z. B. die fiktive Königin-Luisen-Grube in Börze (Q.-S.) Strafgefängnisse zur Außenarbeit! Die Arbeiter, die höheren Lohn und bessere Behandlung fordern, wirst man aufs

Pfälzer, um Gefangene an ihre Stelle zu setzen, die zwar nicht besser, aber billiger arbeiten und die sichere Gewähr bieten, niemals zu streiken. Und das Ganze nennt sich dann eine staatliche Pfisteranstalt! Um preußischen Landtag aber sitzt niemand, der die Regierung für diese standlose Maßnahme gebührend zur Rechenschaft zieht!

Aussicht: Sorgen wir für wirtschaftliche Hebung der Arbeiter, dann ist keine Abstinenzbewegung nötig. Geben wir dem Arbeiter mehr zu essen, geben wir ihm bessere Wohnungen und mehr Freiheit, dann wird er den Alkoholgeist dahin jagen, wohin er gehört! (Starke Waffe.)

Es wird beantragt, das Referat drucken zu lassen.

In der Diskussion verteidigt Rahmenstein (Berlin) die Aussicht, daß man trotz der elenden Arbeitsbedingungen sich des Alkohols enthalten kann, wie das russisch-jüdische Proletariat zeigt. Er verwahrt die Abstinenter gegen den Vorwurf, daß sie die Geisteskraft von Unternehmern befürworten.

Wb. Castrop, 20. September. Auf der Beche Grävlinge kam der jugendliche Arbeiter Feier unter einem Steinwagen, der ihn zu Tode quetschte. Der Bergmann Wartmann fiel aus beträchtlicher Höhe in einen Stollkasten und erlitt einen schweren Schädelbruch, der seinen augenblicklichen Tod zur Folge hatte.

Wb. Frankfurt a. M., 20. September. Der Arbeiter Friedrich Gebauer, der sich vor einigen Tagen der hiesigen Polizei unter der Angabe stellte, daß er 1894 die Prostituierte Winkler in Berlin ermordet habe, bleibt in Haft. Die hiesige Polizei hat eine solche Verfügung vom Berliner Untersuchungsrichter, dem die Sache übertragen ist, erhalten.

Wb. Frankfurt a. M., 20. September. Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Winnipeg: Der hier tagende kanadische Arbeiter-Kongreß hat einstimmig beschlossen, von der Regierung die sofortige Kündigung des Vertrags mit Japan zu verlangen, der die Einwanderung der Japaner in Kanada gestattet.

Wb. Köln, 20. September. In dem luxemburgischen Dorf Freisingen schoss ein Handelsmann auf seine von ihm getrennt lebende Frau und verwundete sie schwer, auf den zu Hilfe eilenden Bruder der Frau richtete er einen weiteren Schuß und erschoss sich dann selbst.

Wb. Wahlau, 20. September. Im Ritterhaus der Deutschen Sprengstoff-Fabrik zu Lindenholz trat heute früh 7½ Uhr eine Pfeilung ein, worauf die Arbeiter flüchteten. Es erfolgte eine kleine Explosion, der kurz darauf eine stärkere folgte. Das Ritterhaus wurde zerstört; die übrige Fabrik blieb verschont. Menschen sind nicht zu Schaden gekommen. Hier sind viele Fenster zerstört.

Wb. Mexiko, 20. September. Auf der Linie Mexiko-Guadalajara erfolgte bei der Station Encarnacion ein Zusammenstoß zwischen einem Schnellzug und einem Güterzug. Dabei sollen 30 Personen getötet worden sein und viele andere Verletzungen erlitten haben. Von amtlicher Seite sind nähere Einzelheiten noch nicht bekanntgegeben worden.

Vereins-Kalender.

Zentralverband der Maschinenbau und Heizer, Bahnhof Magdeburg. Sonntag den 22. September, nachmittags 3½ Uhr, Versammlung im „Bürgerhaus“, Stephansbrücke 39. 312

Zentralverband der deutschen Böttcher. Am Sonnabend den 21. September, abends 8½ Uhr, Mitglieder-Versammlung im „Sachsenhof“, Große Storchstraße 7. 310

Achtung, Holzarbeiter! Am Montag den 23. d. M., abends 6 Uhr, tagt im „Sachsenhof“, Große Storchstraße 7, eine außerordentliche Generalversammlung und ist der Betritt nur gegen Verbandsbuch gestattet. Die Verwaltung.

Bund der Arbeiter-Musikvereine für Magdeburg und Umgegend. Sonnabend den 21. September, abends 8 Uhr, außerordentliche Versammlung im Restaurant Poppe, Braunschweigstraße 3.

Groß-Ottersleben. Steinarbeiter. Am Sonnabend den 21. September d. J., abends 8 Uhr, Versammlung bei der Witwe Strumpf. 311

Klein-Ottersleben. Sozialdemokratischer Verein. Sonnabend den 21. d. M., abends 8½ Uhr, Mitglieder-Versammlung bei Schütze.

Wiederitz. Musikverein Harmonie. Jeden Sonnabend Übungskunde im Vereinshaus. 286

Ebendorf. Arbeiter-Gesangverein. Jeden Sonnabend Übungskunde. 17

Burg. Radfahrerverein Halle. Sonntag den 22. September zweite Schnellfahrt nach Grabow. Abfahrt nachmittags 2 Uhr vom Vereinslokal. 314

Briefkasten.

Pf. F., hier. Wenn wir solchen Arzt wüssten, wären wir schon selbst hingegangen.

Antwort. Für die ausgesperrten Tabakarbeiter gingen im Arbeitersektorat ein: Schnittmacher 18,— Gemeinde- und Staatsarbeiter 10.02. Bildhauer 0.93. Metallarbeiter 283.60. Transportarbeiter 68,— Schmiedeverband 5.50. Bereits qualifiziert 930.98. In Summa 1317.03 Mark.

Arbeitersekretariat.

Wettervorhersage.

Mutmaßliche Witterung am Sonnabend den 21. September: Teils heiter, teils neblig, ohne wesentliche Niederschläge; Temperatur nicht erheblich geändert.

Bekannt billige Preise.

Herbst-Joppen

Herren-, Jünglings- und Knaben-Anzüge. ■ Fabrik in Arbeitsgarderoben für jeden Beruf.

Ferner empfohlen
Unterzeuge wie: Unterhosen, Unterjacken, Jagdwester usw.

Auswärtige Käufer erhalten beim Einkauf
von über 10 M. die Hälfte des Gelbes der einfachen Fahrt
von über 20 M. die Hälfte des Gelbes der Fahrt
von über 30 M. die ganze Fahrt der IV. Klasse bis 50 Kilometer
Entfernung bei Vorzeigen der Fahrkarte an der Kasse zurück.

in riesiger Auswahl
48 45 37.50 30 25 20 15 11.50
mit Futter
25 20 17.50 15 12.50 10 7.50 4.80

Ehrenfried Finke

Magdeburg • 125 Breiter Weg 126.

Freie Fahrt nach Magdeburg zur Messe.

Antwerpen Berlin Hamburg Dresden Leipzig Frankfurta.M. Köln

Utrecht Gent Magdeburg, Breiteweg 45-47.

F. ESDERS & Co.

Haag London Paris Eigne Einkaufhäuser Hamburg u. London

Burg. Markt 20 Burg.
Die größte Auswahl in
Fahrrädern u. Nähmaschinen.
750 Empfehlung:
Fahrräder v. 68 M. an
Nähmaschinen v. 60 M. an
Reparaturwerkstatt im Hause.
Heinrich Schulze.

Empfiehlt mein Restaurant
allen Freunden und Bekannten.
Selbstgeschaffte

Wurstwaren
in und außer dem Hause.

Wilhelm Stolte
Magdeburg - N. Neustadt
Hennigstraße 13. 1001

Sonnabend: Schlagsfest.
Fr. Wurst u. Knoblauchwurst.

G. Kuhnen, St. Michaelstr. 43.

Approb. Apotheker beh. als Krank-

heiten, spez. I. Autorität in Geschlech-

terleben. Olsvenstedter Str. 62, p. r.

Zucker- Honig 60

Pfund 29 Pf.
Gummi

6 und 7 Pf.
Frische Eier Stück 6
und 7 Pf.
Walter Ernst

36 Jakobstraße 36

Linoleum-Läufer

von 58 Pf. an pro Meter.

Linoleum-Teppiche

von 2.25 M. an pro Stück.

Linoleum zum Auslegen

ganzer Räume

2 Meter breit, von 1.00 M. an

pro Meter.

Linoleum-Vorlagen

von 33 Pf. an.

Linoleum-Reste

zu reduzierten Preisen.

Markttaschen

Wachstuch-Reste

ir große und kleine Tasche passend,

zu reizenden hellen und dunklen

Wachstuch, darunter Tasche für Küchen-

Tasche passend, 1 Meter lang, von

44 Pf. an pro Stück.

Hugo Nehab

Spezialgeschäft

für Grammaphon, Wachsplatte

und Filmtheater 1003

Johanniskirchstraße 2

Bratwurst 85 Pf.

Pfund

Harte Thüringer

Bratwurst 85 Pf.

Pfund

Brat

2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 221.

Magdeburg, Sonnabend den 21. September 1907.

18. Jahrgang.

Empfindung und Sinnesorgane im Pflanzenreich.

(Nachdruck verboten.)
Zu das Gebiet der Pflanzenphysiologie gehört auch das Empfindungsvermögen und die damit in Verbindung stehenden Bewegungsfunktionen der Pflanzen. Bis zum 19. Jahrhundert kannte man und ließ man keine Pflanzenseele gelten, heute aber bestätigt die Botanik das Bestehen einer solchen. Bewegen sich und wachsen doch die Pflanzen nach ihrer Lichtempfindlichkeit, des Heliotropismus, dem Lichte zu, oder aber sie wachsen infolge des Geotropismus dem Erdmittelpunkt zu. Die Reizbarkeit des Protoplasmas verursacht die instinktiven Bewegungen der Schlingpflanzen, und wer kennt nicht die hochentwickelte Empfindlichkeit vieler Gewächse, wie von Mimosa pudica? Gewisse Bewegungen von Blütenständen spielen bei der Befruchtung eine wichtige Rolle. So liegen die Staubfäden der Blüte von Berberis vulgaris (Sauerborn, Kerkerike) im Zustande der Pollenreife den Kronblättern an, die Kuhheren liegen weit entfernt vom Griffel. Kommt nun ein Insekt mit dem ladenförmigen Teil des Staubblattes in Berührung, so krümmt sich dasselbe sofort nach innen hinüber, so daß die Kuhheren den Griffel berührt. Wenn nach Auslösung der Bewegung das Staubblatt seine normale Lage wieder eingenommen hat, kann ein neuer Stoß Krümmung wieder herbeiführen.

Geraude überraschend ist die Schnelligkeit, mit welcher die Venusfliegenfalle (Dionaea) auf den Torfmooren Carolinas ihre hohlen gezackten Blattfälsten zusammenschnappt und das Insekt, das sich darauf gewagt hat, gefangen nimmt. In Spanien kommt eine Pflanze vor, das Taubblatt (Drosophyllum lusitanicum), welche vielsach als Fliegenfänger im Zimmer gehalten wird. — Auch die Sauerfleegarten zeigen, wenn auch manchmal langsammer vor sich gehende Blattbewegung. Als Bindeglied zwischen den reizlosen und reizempfindlichen Pflanzen darf das häufig auf feuchten Stellen bei uns sowohl im Hochgebirge wie in der Tiefe vorkommende Fettkraut, Pinguicula, angesehen werden. Das Blatt desselben kann nur zwei- bis dreimal den Insektenfang vollziehen, dann stirbt es erschöpft ab. Nach Zemmer besteht zwischen den einzelnen Drüsensäcken eine Verbindung durch leicht färbbare Fäden, die sich auch durch alle Epidermiszellen erstrecken und wahrscheinlich die Fortleiter des Reizes sind. Die gleichen Reizleitungssysteme, jedoch viel schöner extremlich, sind Zemmer beim oben schon erwähnten Drosophyllum. Bissher schrieb man die Funktion der Reizleitung dem Protoplasma zu, in Wirklichkeit besteht aber ein eigenes System von Reizleitungszellen. — Wir gehen weiter. Die in den letzten Jahren gemachten Fortschritte in der Pflanzenanatomie und -biologie berechtigen uns von Geruch und Geschmack sowie von einem gewissen Tauffinn, dem Gefühl, zu sprechen. Haberland wies nach, daß die Pflanzen analog den Tieren auch wirklich Sinnesorgane besitzen. Pflanzen, welche Bewegungsfunktionen ausführen, besitzen ein Protoplasmatische sensibler Zellgewebe, Stärkeflocken, am Grunde der Zelle liegend. Es sind dies die eigentlichen Träger der Empfindlichkeit und Bewegung. Neuerere Einwirkung, d. h. Reizwirkung bringt sie aus ihrer Lage, die Schwerkraft bringt sie wieder in ihre alte Lage zurück (vergleiche Blattstellung von Mimosa pudica). Das sogenannte Pflanzenauge findet vorzugsweise in den grünen Pflanzenteilen, den Blättern, seine Ausbildung. Nach Haberland ist es die oberste bzw. äußerste Epidermis, deren Zellen wie eine planktonische Linse gebaut sind und auch als solche die Lichtstrahlen sammeln. Die innere Zellwand vertritt die Funktionen der Retina (Netzhaut) im Auge und überträgt die Lichtwirkung durch stärkere oder schwächer physikalische Reaktion je nach Stärke der Lichteinwirkung. Durch wird die Bewegung der Blätter und ihre Stellung zum Lichte bedingt (Heliotropismus).

Haberland ging nun in seinen interessanten Forschungen noch einen Schritt weiter. Er beobachtete das Pflanzenauge an dem kleinen Vierläppigengewächs Selaginella. Die Blattepideriszellen umschließen einen am Grunde, dem einfallenden Lichte gegenüberliegenden, großen muskelförmigen Chlorophylkörper, an den sich der Zellkörper eng anlegt. Der Chlorophylkörper ändert seine Lage nach Einfall des Lichtes, d. h. nach der Richtung des besten Lichtes. Das war nun bekannt. Zu Blättern von Selaginella kommen mehrere Formen der Blattgrünkörper vor, wie einfache Scheiben oder Scheibenstückchen. Letztere sind lange nicht so licht-

empfindlich wie die oben geschilderten Chlorophylkörper. Wenn letztere dem Lichte gehorrend wandern, bleiben jene in ihrer gleichen Lage. Welch wunderbarer und merkwürdiger Unterschied von Zellkörpern gleicher Charakter! Haberland sagt hierüber: Die Blattgrünkörper haben einen besonderen lichtempfindlichen Apparat, eine Art Retina, ungestört. Durch geeignete Präparation kann diese Plasmahaut sichtbar gemacht werden und man erkennt sie aus feinsten Körnchen bestehend. Die Plasmahaut ist nur genau so groß wie der Chloroplast; sie teilt sich mit ihm, sie wandert mit ihm, sie ist von ihm auch in den Tagen der Reizung verursacht, und schließlich: sie fehlt sonst bei allen andern Chlorophyllkörpern.

Neben all diesen gemachten Beobachtungen im Pflanzenleben ist die Annahme wirklicher Sinnesorgane in der Pflanze berechtigt. Man braucht, sagt Francee, Haberland gar nicht auf dem ihm angebundenen Wege zu folgen, wenn er auf die merkwürdige Übereinstimmung der Körnchen in der Plasmahaut des Pflanzenauges mit den Eisenschäften im Auge der Tiere hindeutet, und doch wird es mehr als „phantastische Ahnung“, daß die sich vor und immer mehr entfaltende große Komplikation der Pflanzenorgane ein Zeichen ist auch für größere „Komplikation“ im Reiz- und Triebleben dieser Wesen. —

Aus L. Porchs Blüten-Anatomie ersehen wir, daß manche Pflanzen Futterhaare aussiegen, welche als Nahrungsquelle für die sie befriedigenden Insekten dienen. Francee teilt darüber folgendes mit:

Gewisse tropische Orchideen (Masillaria) haben zwar prächtvolle Blüten, die offenbar zur Anziehung von Insekten dienen und von denen auch reichlich besucht werden, aber sie haben kein Gelehrte (Honig) für ihre Gäste bereit. Warum kommen diese denn? Als Porch das Lippechen (Labellum) der Blüte genau auf seinen histologischen Bau hin untersucht, fand er, daß der gelbe Samtblatt, durch den es geziert ist, sich aus tausend und aber tausend dichtgedrängten Haaren zusammensetzt, die, vollgeprägt mit Eiweiß und Fett, für besuchende Insekten eine delikate Mahlzeit abgeben können und sicherlich auch abgeben, da sie in ganz raffiniertester Weise darauf eingereicht sind, leicht abgerissen zu werden, ohne daß die unter ihnen liegenden Gewebe ernstlich beschädigt werden. Die Haut dieser Haare ist nämlich im unteren Drittel aufsässig stark verdickt und verhärtet. Die Futterhaare lassen sich dadurch abziehen wie Nieren vom Stiel. In manchen Fällen geht die Fürsorge der Pflanze für ihre Gäste sogar noch weiter. Masillaria ochroleuca entwickelt fleischförmige Futterhaare mit so dünnen Stiel, daß die Rille von den neben ihr liegenden Epithelzellen gestützt werden muß. Durch das Wachstum dieser Stützellen wird das Futterhaar durch die Blüte selbst abgerissen, so daß dem Besucher keine Mühe bleibt, als die wie Nadeln in ein Rosier eingefesteten Haare einfach herauszureißen.

Die Masillarien verraten jedoch auch noch andere Spuren wunderbarer Arbeitsteilung. Die histologische Untersuchung ihres Blütenepithels ergab, daß sich das so prächtig duftende Vanillin nur in gewissen „Duftzellen“ (am Rande und auf der Unterseite) des Lippechens lokalisiert, während in andern der Farbstoff eingeklossen ist, der zur Erhöhung der Wachstumsfähigkeit der Blüten dient. Es ist Porch auch gelungen, dieses eigenartige neue Hilfsmittel der Blüten im Konkurrenzkampfe des Lebens in weiterer Verbreitung auch bei einheimischen Pflanzen zu finden.

Dr. M. Merz.

Vermischte Nachrichten.

* Heuer Berliner Spitalbauarbeit liegt Städters Reich: Die Seidelstraße ist eine ruhige Straße; Bald und bald, hin und wieder eine Parzelle, ein Gehöft, ein einfaches Haus flankiert den breiten Verbindungsdammen zwischen West-Steindorf und Tegel — nur die Einfriede faust mit Höchstgeschwindigkeit über die freie Fahrtstraße, und die Telephondrähte erflingen leise, wenn der Wind seine Einföhn darauf spielt. Die Menschen, die dort wohnen und gehen, sind Philosophen: tagtäglich fährt ein Sondermotorwagen den schwarzen Gefangenentransport-Mühanger an ihnen vorüber zum Tegeler Gefängnis — wer weiß, wie leicht einer in seinen engen Zellen die Kleise zur unwilligen Muße hinter

schwedischen Gardinen antritt ... Die Leute sehen's und denken ihr Teil. Da kommt eines Nachmittags ein Geist des Weges geschlendert, so recht fürbäß, gemüthlich, wie man auf der Wiese geht, wo irgendwo aus horriger Hainbuche geschnitten, und eine Schere von nicht unbeträchtlichen Dimensionen, so eine richtige Drahtschere, die ihn wahrscheinlich nur einen hünen Griff und fünf Minuten Angst gefestet ... Der Mann war zielbewußt, denn die Schere hatte einen Zweck. In der Seidelstraße schien die Gelegenheit wohl günstig — der Kunde erschert mit merkwürdiger Gewandtheit einen Telephonmast und schneidet in aller Seelenruhe einen Draht nach dem andern ab. Dieses Beginnen lag gewiß nicht im Interesse eines geordneten Telephonbetriebes, widerstreitendes Eigentum: rührte aber die Leute auf der Seidelstraße wenig. Denn sie sind Philosophen. Ein paar Arbeiter kamen des Weges: „Sieh mal, Vujui, der schneidet die Quasselstrippen ab!“ — „Läßt ihn, Friki, er tut ein gutes Werk; die Telephonsträublein wollen doch mal 'bissig' Muße haben.“ — „Meins wegen, Kräfte hat „Draht“ genug.“ Und sie lachen über Kräfles „Draht“ und ziehen ihre Straße fürbäß. Der Mann in der lustigen Höhe schneidet seelenruhig die Eisenfäden weiter ab ... Ein paar Gefangenauflöser passieren die Stätte, wo der Diebstahlssparagraph so offenkundig verhöhnt wird. Sie wandern dem Legelei Gefangen zu und hätten eigentlich die beste Gelegenheit, den Drahtschneider zu einer kleinen Visite nach der Staatspension einzuladen. Aber schließlich: überflüssige Arbeit wird nirgends bezahlt, am wenigsten vom „Stader Staat“, und die Stunde der Dienstablösung ist bedenklich nahe. Lachend schauen sie dem Spiebuben in der lustigen Höhe zu und — gehen weiter. Einem jungen Militärvorwärter auf Probeleistung schlug das Gelehrte: „Der Kerl stiehlt ja Draht!“ rief er bestürmt den Kollegen zu. Die aber eilen, auf daß sie zur rechten Zeit auf ihrem Posten sind, denn des Dienstes ewig gleichgestellte Uhr hält sie fest im Geleise ... Zuvielzahn hat der Spiebube seine Drahternte vollendet. Steigt kreuzvergnügt von seinem Hochsitz nieder, wedelt, ohne die Rücken eines Blickes zu würdigen, seine Drähte in Rollen und rollt sich fürbäß ... Die Polizei hat nun das Vergnügen, ihn zu ermitteln — wovon weder der Reinendorfer noch der Tegeler Stadtgericht sehr erbaut sind, wie sie ihrem Freunde, dem jungen Gefangenauflöser, abends bei der ersten großen Beizien verrieten ... —

* Ein englischer Pfarrer. Im schwarzen schwäbischen Oberland finden gegenwärtig ausgedehnte militärische Übungen statt. Die bürgerliche Presse quillt vor Byzantinismus und Hyperpatriotismus förmlich über. Dieser militärische Raumel erfuhr nun dieser Tage auf eine etwas eigenartige Weise eine kleine Abföhlung. Ein katholischer Geistlicher hielt es nämlich für notwendig, folgendes Inserat in einer oberschwäbischen Zeitung zu veröffentlichen:

Hütt dich! Schützenbrief an Mädchen zur Beherzigung für die Zeit der Einquartierung. Von einem Seelsorger. Manöver! Soldaten ins Quartier! Welch entgegengesetzte Gefühle rufen diese Worte nicht wach. So sehr sich die muntere Schar der Kinder auf die Soldaten auch freut, ebenso begreiflich ist es, wenn die Seelsorger, die ehernen Mädchen und deren Eltern den Tagen der Einquartierung mit bangem Herzen entgegensehen, es ist doch nur zu wahr, daß es unter den Soldaten sehr schlechte Subjekte gibt, verkommenen Geißellen, die schon mit der teuflischen Absicht die Kinder verführen, während der Manöver möglichst viele Mädchen zu verführen. Und in der Tat wurde durch die Einquartierung in fitterlicher Beziehung schon entsetzlich viel Unheil angerichtet, das aber dann wie die Flurjäger nach dem Abzug der Soldaten nicht wieder beseitigt werden kann. Wach deshalb und betet, ihr Mädchen und ihr jugendliche Frauen, denen jungfräuliche Reinheit und weibliche Züchtigkeit als kostbares Kleinod gilt! — „Hütt dich!“ so ruft dir, ebelgesunde Peperin, ein treubesorgter Freund aus dem Priesterstand zu, dem die bange Sorge vor den Einquartierungen, mit denen heuer auch seine Pfarrei bedroht werden soll, die Feder in die Hand gedrückt hat, um unsre Mädchenwelt auf die ihr in diesen Tagen drohenden Gefahren aufmerksam zu machen und ihr zugleich zu zeigen, wie sie sich

Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

Garman & Worse.

Erzählung von Alexander L. Kiessling.

(40. Fortsetzung.)

XII.

Den nächsten Tag regnete es in Strömen, Morten und Fanni fuhren gleich nach dem Frühstück in die Stadt. Madeline lag zu Bett und hatte Fieber.

Rachel sah nach ihr; sie fand Madeline so sonderbar, daß sie den Arzt holen lassen wollte. Jungster Cordien meinte dagegen, daß es am besten sei, der Kranken vollkommene Ruhe zu lassen, dann würde es sich schon mit der Zeit wieder machen.

Rachel hätte trotzdem nach dem Arzt geschickt, wenn sie es nicht vergessen hätte, als sie wieder in das Wohnzimmer hineinkam. Sie war so sehr mit ihren eignen Gedanken beschäftigt; würde er auch heute nicht kommen?

Ein Wagen rollte in den Hof hinein. Frau Garman, die gerade ein kleines Privatschulstück in ihrem eignen Zimmer beendet hatte, ließ die Zeitung fallen und sagte:

„Herr Gott! — Kommen jetzt Besuche — bei diesem Wetter!“

Rachel wußte, daß sie rot wurde; sie hatte keine Stimme auf dem Gange erkannt. Sie setzte sich ans Klavier und blätterte in den Noten, um ihre Aufregung nicht zu verraten.

Die Tür ging auf, und herein kamen — zuerst Propst Sparre und dann Kandidat Zohnsen.

Rachel wandte sich auf ihrem Stuhl um und griff so fest auf das Klavier, daß sie einige Töne im Bass anschlug. Ihre Augen ruhten unverwandt auf Zohnsen, als ob sie jeden Augenblick erwartete, daß er reden sollte, erklären, was es bedeutete, daß er in der Begleitung vom Propst käme.

Propst Sparre begrüßte die Damen mit großer Freude und machte es Rachel mild zum Vorwurf, daß sie nie im Pfarrhaus zu sehen sei; er sollte sie vielmals von den Männchen grüßen.

Frau Garman wurde gleich mit dem Besuch ausgeföhrt, einer Erbahrung zumute war.

als sie sah, wer es war: sich mit geistlichen Herren zu unterhalten, war ihr immer lieb.

Das Gespräch drehte sich im Anfang um das unbeständige Wetter, und Rachel's Augen wichen nicht vom Schuldirektor. Er sah nicht nach ihr hin; sein Gesicht war bleich, und er hielt den Mund fest zusammengepreßt.

„Wie wollten gern, mein junger Freund und ich,“ fing der Propst endlich an, diesen Besuch in Ihrem Hause zusammen abzutatten, gnädige Frau; manches kann erklärt und manches Mißverständnis vermieden werden, wenn man sich aussprechen, sich auf diese Weise näher aussprechen kann.“

Der Propst hielt inne und sah den Schuldirektor an; dieser machte angenehmlich eine Anstrengung zu reden, aber er gab es auf. „Es würde belästigend sein,“ fuhr der Propst fort, „wenn man aus einigen weniger überlegten Worten in der Gemeinde den Eindruck bekomme sollte, als ob Uneinigkeit oder sogar eine Spaltung unter den Männern herrsche, die im Dienste der Kirche zusammenarbeiten sollten.“

Rachel batte sich erhoben und stellte sich gerade vor den Schuldirektor hin: „Ist dies Ihre Meinung?“

„Nein — aber Rachel!“ unterbrach Frau Garman sie; Rachel trieb es wirklich gar zu art mit ihrer Sonderlichkeit.

„Ist das Ihre Meinung?“ wiederholte das junge Mädchen streng wie ein Untersuchungsrichter.

Er erhob den Kopf rasch und sah sie an: „Lassen Sie mich Ihnen erklären, gräßiges Fräulein!“ — aber er konnte den kalten, blauen Augen nicht standhalten; sein Blick glitt zur Seite, und er hielt in seiner Rede inne. Da wandte sich Fräulein Rachel um, ohne ein Wort zu sagen, und ging aus dem Zimmer.

„Ich muß wirklich bitten, meine Herren,“ sagte Frau Garman, „meine Tochter zu entschuldigen. Rachel ist bisweilen so sonderbar — ich verstehe nicht —“

„Die Jugend, liebe Frau Garman,“ sagte der Propst mild, „ist überhaupt in unsrigen Tagen etwas sonderbar, aber wir müssen bedenken“ — und er machte mit seiner weichen Hand eine so bezeichnende Bewegung, daß es Frau Garman, als sie sich verabschiedet hatten, heimlich wie nach

Daf der Propst in drei, vier Tagen diesen Umschwing bei Kandidat Zohnsen bewirkt hatte, war eine neue Quelle der Bewunderung für Martens, ebenso wie die ganze Stadt eine große Beurteilung fühlte, als sie die beiden zusammen Besuche machen sah.

An jenem denkwürdigen Sonntag war Zohnsen den ganzen Tag in seinen Zimmern auf und ab gegangen. Er wiederholte für sich Stücke der Predigt. Einiges hatte er nicht gesagt, und manches hätte noch schärfer sein können, aber im ganzen war er zufrieden. Nicht als ob er der Meinung war, etwas Großes geleistet zu haben; sondern er war zufrieden wie einer, der sich endlich Lust verschafft hat. Wind in den Segeln, auch wenn es Sturm ist, ist besser als gänzlich stills Wetter.

Es mußte alle die tragen Seelen ordentlich aufgerüttelt haben; wie viele Menschen um ihn herum saßen nicht jetzt da und kämpften mit den gewaltigen Gedanken, die er unter sie ausgestreut hatte! Bisweilen nahm er auf die Straße hinaus, und da überraschte es ihn beinahe, daß die Stadt so ruhig und sonntagsstills dalag. Am Nachmittag erwartete er den Propst; er war sicher, daß er kommen müßte. Und der Schuldirektor halte die ganze Rede fertig, mit der er seinen Vorgesetzten empfangen wollte. Er wollte sich nicht beugen; — viel lieber seine Stellung aufzugeben — und dann? Dann wußte er jemand, der ihm Freundschaft versprochen hatte, auch wenn alle andern ihm den Rücken kehrten. Und als der Tag verging, die Dämmerung auf seinen Zimmern lag, und kein Propst sich zeigte, kam sie mehr und mehr in den Vordergrund; er dachte sie sich an seiner Seite — sie beide im Kampfe mit der ganzen Welt, und voll Mut und Hoffnung ging er zu Bett.

Als er am nächsten Morgen erwachte, peitschte der Südwind den Regen gegen seine Fensterscheiben. Leere Wagen fuhren im Trab durch die Straße vor seinen Fenstern; die ganze Montagsgeißelhaftigkeit war im Gange an dem schmutzigen, halbdunklen Herbstmorgen. Er sollte vor acht in der Volksschule sein und die Arbeit der Woche durch Gebet und Gesang einleiten. Daran hatte er gestern gar nicht gedacht.

(Fortsetzung folgt.)

trotz derselben ihre schönste Tugend bewahren kann. Jedes deutsche Mädchen, dessen Sittlichkeit gelegentlich der diesjährigen Manöver in Gefahr kommen könnte, sollte den Schubengelbrief "Hilfe dich!" zu lesen bekommen.

Ein katholischer Geistlicher kann sich eine solche absperrende Einschätzung eines Teiles unsres sonst unantastbaren Kriegsherrschers ja leisten, um so eher, als er vorsichtig genug war, nur von den "Soldaten" zu sprechen. Im übrigen ist seine Sorge übertrieben. Mädchen, die sich den oft auf einige Stunden einquartierten Soldaten hingeworfen, richten sich nach seinem Hirtenbrief nicht, und die andern wissen schon, was sie nicht zu tun haben.

* **Über den Umfang der Automobilindustrie** macht man sich kaum eine rechte Vorstellung. Allein Frankreich exportierte 1905 Automobile im Werte von 80 Millionen Mark in das Ausland. Die italienische Automobilindustrie umfaßt heute gegen 50 Fabriken mit einem Kapital von ungefähr 80 Millionen Lire. Vor 7 Jahren gab es in ganz Italien nur eine einzige Automobilfabrik. Sie war im Jahre 1899 mit einem Kapital von 800 000 Lire gegründet und am 19. März 1900 eröffnet worden. Sie hieß Fabbrica Italiana Automobili Torino oder abgekürzt durch die Zusammenziehung der vier Anfangsbuchstaben „Fiat“. Das erste Jahr der ersten Automobilfabrik Italiens schloß mit einem Verlust von 19 000 Lire ab, im zweiten Jahre gab es einen solchen von 10 000 Lire, im dritten Jahre konnte mit Dividendenzahlungen begonnen werden, und der Kurs der Aktien erreichte eine enorme Höhe. Dazu kommen die Fabriken in andern Ländern, besonders in Deutschland. In der Automobilindustrie vollzieht sich gegenwärtig eine Entwicklung, wie sie ähnlich die Fahrzeug-Industrie, ähnlich die Gasglühlampen-Industrie und manche andre Industrie zu durchleben hatte: eine Erfindung schlägt durch, die Fabriken, die sie frustrieren, erzielen zuerst glänzende Resultate. Der reiche Gewinn lockt die Konkurrenz herbei, und in Kürze ist eine riesige, dem Bedarf außerordentlich vorausseilende Produktion geschaffen. Die natürliche Folge ist eine Krise, aus der die Industrie erst zu gesunden vermag, wenn einmal die lebensfähigen Unternehmungen abgestoßen sind, wenn zum andern durch neue Erfindungen eine Verbilligung der betreffenden Fabrikation und damit ein größerer Konsumentenkreis geschaffen ist.

Dass gerade in der Automobilindustrie die Fabrikation noch verbessert und verbilligt werden muss, lehrt der Misserfolg des Automobilomnibuswesens, der wie in London so auch in Berlin immer deutlicher in Erscheinung tritt.

gerste gut 143—146. — Hafer inländischer gut 160—165, mittlerer 147—152, amerikanischer bunter 200—230. — Gräben hiesige Victoria gut 200—230.

Vereine und Versammlungen.

Krankenkassenbeamte.

Am Dienstag fand eine Sitzung der Ortsgruppe der Verwaltungsbeamten der Krankenkassen u. v. bei Büchfeld statt. Knoblauch berichtete vom Bezirkstag in Köthen, welcher dort am 8. September 1907 tagte. Es sei der Beschluss gefasst, daß sich der Verband mit dem Zentralverein der Vereinigten Deutschen verschmelzen solle, ein Beschluss, welcher in tatsächlicher sowie agitatorischer Beziehung von großer Bedeutung für den Verband sei. Zu Vorstandsmitgliedern wurden gewählt: Knoblauch, Vorsitzender, Schweizer, Schriftführer, und Röhle, Kassierer. Ferner sei als Ort des nächsten Bezirkstags Halle bestimmt. Hierauf wurde zur Wahl des Vorstandes für die Ortsgruppe geschritten. Auf Vorschlag Schwierkes bildete den Vorstand der Ortsgruppe die Mitglieder, welche in Köthen zu Vorstandsmitgliedern der Bezirksgemeinschaft gewählt sind; diesen Vorschlage stimmten sämtliche Anwesenden zu. Sodann wurde Meuter in das Kartell delegiert. Nachdem noch verschiedene innere Verbandsangelegenheiten erledigt waren, gebachteten die Anwesenden der zwei ausscheidenden Kollegen Simon und Schwierke, welche durch Übergang zu einem andern Beruf aus dem Verband ausscheiden, in ihren Ansprachen. Hierauf wurde die leider nur mangelhaft besuchte Sitzung geschlossen.

Marktberichte.

Magdeburg, 19. Sept. (Mittlere Notierungen.) Die Notierungen verstehen sich für 1000 Kilo netto ab Station und frei Magdeburg. Weizen englischer gut 206—213, do. Sommer gut 206—213, mittel 196—206, do. Stolzen Sommer gut 218—225, Raub gut —, ausländischer gut 228—235. — Roggen beständig, inländischer gut 196—202. — Gerste hiesige Chevaliergerste gut 180—188, mittel —, feinst über Notiz, hiesige Landgerste gut 175—180, hiesige Wintergerste —, ausländische Futter-

Wasserstände.

+ bedeutet über, — unter Null.

Iser, Eger und Moldau.

Gut Bisch

	17. Sept.	+ 0.04	18. Sept.	+ 0.02	0.02	
Jungbunzlau	—	—	—	—	—	0.12
Lauz	—	— 0.48	—	— 0.30	—	0.08
Budweis	—	— 0.08	—	— 0.05	—	0.02
Prag	—	—	—	—	—	—
Neuruppin und Saale.						
Straßburg	18. Sept.	+ 1.10	19. Sept.	+ 1.10	—	—
Weissenfels Untp.	—	+ 0.10	—	+ 0.00	0.10	—
Trotha	—	+ 2.00	—	+ 1.86	0.14	—
Alsfelden	—	+ 1.85	—	+ 1.56	0.09	—
Bernburg	—	+ 1.24	—	+ 1.12	0.12	—
Calbe Oberpegel	—	+ 1.58	—	+ 1.56	0.02	—
Calbe Unterpegel	—	+ 0.84	—	+ 0.78	0.06	—
Elbe.						
Bardubitz	17. Sept.	+ 0.10	18. Sept.	+ 0.16	—	0.06
Brandis	—	— 0.04	—	— 0.03	—	0.01
Melnitz	—	— 0.54	—	— 0.42	—	0.06
Leitmeritz	18.	— 0.48	—	— 0.19	—	0.06
Plujig	—	— 0.25	19.	—	—	—
Dresden	—	— 1.62	—	— 1.64	0.02	—
Torgau	—	— 0.28	—	+ 0.25	0.03	—
Wittenberg	—	— 1.32	—	+ 1.28	0.04	—
Wohlau	—	— 0.80	—	+ 0.78	0.02	—
Barby	—	— 1.08	—	+ 1.00	0.09	—
Schönebeck	—	— 0.80	—	+ 0.86	—	0.06
Magdeburg	19.	— 1.14	20.	— 1.12	0.02	—
Tangermünde	18.	— 1.46	19.	— 1.54	—	0.08
Wittenberge	—	— 1.38	—	+ 1.42	—	0.04
Brodau-Dömitz	—	— 0.86	—	+ 0.80	0.08	—
Lauenburg	—	— 0.95	—	+ 0.90	0.05	—

Eröffnungs-Anzeige.

Heute Sonnabend nachmittag wird die

991

Butter-Centrale

Annastraße 2 Wilhelmstadt Annastraße 2

eröffnet.

Allerfeinste Molkereibutter das Pfund 1.30 Mark.

Als ganz besonders empfehle ich

Margarine gesetzlich geschützte Marke **Brillanta** vollkommenster Ersatz für feinste Meiereibutter das ganze Pfund nur 80 Pf.

Um diese Marke schnell in allen Kreisen einzuführen, erhält jeder Käufer einen eleganten

Wirtschaftsgegenstand gratis

z. B. werden verabfolgt auf 1 Pfund

2 hochfeine Teller mit Zwiebelmuster oder 1 aparte Tasse
:: oder 1 wertvoller Auchenteller oder 1 Butterdose usw. ::

Butter-Centrale Wilhelmstadt, Annastr. 2

Seht erst recht!

Während des Umbaus meines Ladens verlorje meine anerkannt folgenden

Schuhwaren

zu allerbilligsten Preisen in der ersten Etage.

U. Coors, Sudenburg, Kaiser-Friedrich-Straße 116.

Wenig gebrauchte Fahrräder zum Preis von 25—60 Mk.

alte Fahrräder oder Spazierwagen unter Garantie in billiger Freizeit.

A. Rose, Breiteweg 264 (Schuhhofplatz).

Reparatur seit 1885 durch Spezialist bisq. Reparatur aller Art zu billiger Kosten.

Schleider - Ausschnitt

sowie sämliche Schuhmacher-Bedarfs-Artikel zu den billigsten Preisen empfiehlt

Hausfrauen spart!

Zum Feste geben wir wieder unsere Kaiser-Otto-Margarine täglich frisch, wertlicher Ersatz für

Natur-Butter

zu Engrospreisen an Privat jedes Quantum ab.

Margarine-Fabrik 2a Editharing 2a.

Uneigentlich an Wohlgeschmack

SARAY

2/3 Gigaretten.

H. Reichardt, Magdeburg-Reichardt

Schleider Straße 120 a.

Cigarettenlabel TÖPFER Dresden anno 1876

Hermann Ohlrogge

Tuch-Versandhaus Norddeutschland
— 23 Himmelreichstrasse 23 —

Ausverkauf

der in meiner Musterei übriggebliebenen Coupons, bestehend in

Neuheiten der Herbst- und Winter-Saison

zu bekannt billigen Preisen!

608

Ausverkauf in Herren-Anzugstoffen

Ausverkauf in Knaben-Anzugstoffen

Ausverkauf in Paletotstoffen

Ausverkauf in Hosenstoffen

Ausverkauf in Damentuchen

Ausverkauf in Damen-Kostümstoffen

Reste!

welche sich in
meinem
Versand-Geschäft
angesammelt
haben, zu
unglaublich
billigen Preisen!

Reste!

Ausverkauf der von der
Ausverkauf Sommer-Saison
Ausverkauf übergebliebenen
Ausverkauf Dessins zu ganz
Ausverkauf enorm herabge-
Ausverkauf setzten Preisen.



Arbeits-Bosen nach Maß
ohne Preiserhöhung
Eigene Fabrikation
Tadeloser Schnitt
994 Beste Näharbeit liefert

Friedrich Grashof
Johannisfahrtstrasse Nr. II
Früher langjähriger Fischneider der Firma G. Gehse.

Kredit
nach auswärts!

Auf
Kredit!
Möbel

Kredit
nach auswärts!

Betten und Polsterwaren, ganze Wohnungs-Einrichtungen
Einzelne Möbelstücke zur Ergänzung, wie Betten, Nachttische, Bettstellen u. Matratzen, Kleiderchränke, Bettlos, Spiegel, Stühle, Kommoden, Spiegelschränke, Spiegel, Tische, Küchenchränke, Trumeaus, Sofas, Divans usw.
Abzahlung gering. Abzahlung nach Wunsch.

Germann Liebau

Zuhörer: Gottfried Liebau 077

Magdeburg, Breiter Weg 127, I.

Herren-Anzüge, Paletots, Hosen, fertig
und nach Maß. Damen-Kostüme,
Wärmel, seltene Stoffe.

Solide Haus- und
Küchengeräte
Lampen
mit vorgängl. Brennern
äußerst preiswert.
Sämtliche Teile einzeln.
Otto Janoschek
vorm. C. Marquardt
Gr. Immerstr. 6
der "Buckauer Bier-
halle" gegenüber.

Schuhwaren!
281 Billig! Billig!
Herren- u. Damenstiefel, Stiefeletten, Turn-, Strand- u. Kinder-
schuhe, Pantoffel, auch aus
Konkurrenzstoffen stamm. Waren
Nur Neukirch, Schwedstr. 44.

Kanze fortwährend
Canarienhähne.
Bezahlt von 7 Stück an
à 3.00 M., gute nach
Leistung, u. -weiblichen.
J. Tischler, Annastraße 25
823 vorr. 1 Treppe.

Gut erh. Kinderwagen zu verkaufen
Wolfenbütteler Str. 25, S. c. part. 165

Jakett- u. Schok-Anzüge
beste Qualitäten
verarbeitung wie nach Mass

J. Sörger
Jahndstr. 3, Goldene Drei
Beste Ausführung, billigste Preise

**Winter-Paletots, Japponi
u. Kinder-Anzüge**
Neuheiten in
995

Schulartikel empfiehlt die Buchhandl. Volksstimme



geringe Qualität nicht gekauft habe und bitte, sich die selte Gelegenhheit, gute Schuhe billig zu kaufen, nicht entgehen zu lassen.

Ernst Röpcke

Nur Breiter Weg 213a, Ecke Oranienstrasse.

Da der Laden zum 1. Oktober d. J.
geräumt sein muss, habe sämtliche
Preise ganz bedeutend er-
mäßigt, um möglichst das noch
vorhandene Lager vollständig auszu-
verkaufen. Ich bemerke, dass ich
legitime Qualität nicht gekauft habe und bitte, sich die selte Ge-

666

in Totaler Ausverkauf

des gesamten Warenlagers wegen vollständiger

Aufgabe des Geschäfts.

Die enormen Vorräte fertiger

Herren-, Jünglings- und Knaben-Garderobe

sollen und müssen in kürzester Zeit geräumt sein und werden daher zu bedeutend herabgesetzten

sensationell billigen Preisen ausverkauft.

Jakobstraße 50 **Kaufhaus Max Zehden** Jakobstraße 50

Bitte um Besichtigung meiner 8 Schaufenster!

Geschäfts-Uebernahme.

Bringe hiermit zur ges. Kenntnissnahme, daß ich das

957

Zigarren-Spezialgeschäft

Sudenburg, Leipziger Str. 64

(früher Werner-Vord)

übernommen habe und dasselbe in unveränderter Weise weiterführen werde.
Mit der Branche vertraut, werde ich befähigt sein, meine werte

Kundenschaft zu vollster Zufriedenheit auf das jorgünstigste stets zu bedienen.

Hochachtungsvoll Hermann Supe.

empfiehlt die Buchhandlung Volksstimme.

Gratulationskarten

kauf man am besten!

Allen Qualitäts-Rauchern

empfehlen wir unsre berühmte Pflanzer No. II, kräftige, kernige Qualitäts-Zigarette, aus den edelsten ausländischen Tabaken gefertigt, reisbraune bis dunkle Farbe. Vorzüglich im Geschmack und Brand. Machen Sie einen Versuch, schon vom Dutzend ab Fabrik-Mille-Preis.

No. II kostet à St. 6 Pf., Dtzd. 50 Pf. 100 Steck. in Papier-Pack. M. 4,-, Mille 40,-, 1/2 Kist. (100 St.) M. 4.10, 1/2 Kist. 250 Steck. 10,-

Versand für Nachnahme

Ausserdem empfehlen unsre reiche Auswahl anderer Sorten in jeder Geschmacksrichtung und Preislage, hochfeine Mexiko, Verstrelanden, Sumatra, Brasil, Havanna, immer vom Dutzend resp. 100 Stück. an zu Fabrik-Mille-Preisen.

Rauchtabake: Meissner-Tabak, mild und gut, in 1/2 Pfund-Tüten à 10 Pf., Zigaretten-Abfall 1 Pfund 60 Pf., Pastoren-Tabak 1 Pf. 80 Pf., Mischungen bis zu 2 M. pro Pf.

Tabak- u. Zigarettenfabrik

Paul Meissner & Co.

Hauptgeschäft: Schreiberstraße 1,
2. Geschäft: Brühwiler 253, nahe am Hasselbachplatz
3. Geschäft: Sudenburg, Halberstädter Straße 47.

Man verlässt

J. Brilles, M.-Neustadt

Eröffnung der Putzsaison

Herbst u. Winter 1907-1908

Grosse Auswahl
in schicken

947

Damen- u. Mädchen-

Hüten-

zu mässigen Preisen.

Ansicht ohne Kaufzwang erbaten.

Sudenburg. Magfleidung Sudenburg.

hochlegant, modern und sauber verarbeitet, erhalten Sie bei

billigster Berechnung bei

Feedor Faust, Schneidermeister

Ecke Halberstädter und Kurfürstenstraße.

Großes Stofflager, hervorragende Reihen, gute Zutaten, bekannt reelle

Bediennung, schnellste Lieferung; Reparaturen u. Aufbügeln billig u. schnell.

Robert Bensch, Breiter Weg 258, an der Mollestr. und

Johannisberg, gegenüber d. Kirche

Deputaten geräuchert. Lachs, sehr

hart und selt. ff. Dicker Fettbüffel-

linge, ff. Spätzlebüffel, säg-

lich frisch, edlen Schweizer,

Aligauer, Simbürger und voll-

gefüllten Zürcher Rössle empfiehlt

Max Schmidt, Hohenforsterstr. 51.

Deputaten geräuchert. Lachs, sehr

hart und selt. ff. Dicker Fettbüffel-

linge, ff. Spätzlebüffel, säg-

lich frisch, edlen Schweizer,

Aligauer, Simbürger und voll-

gefüllten Zürcher Rössle empfiehlt

Max Schmidt, Hohenforsterstr. 51.

gibt es die billigsten

Wo Schuhwaren ??

in Konradsh. 8 bei G. Conrad.

Küchenzettel

der Magdeburger Volksküche

Gr. Marktstraße 21.

Montag: Milchtee mit Bratwurst-

Brötchen.

Dienstag: Weiße Bohnen mit Hain-

milchfleisch.

Mittwoch: Leipziger Allerlei mit

Schweinfleisch.

Donnerstag: Linsensuppe mit Rippen-

spieß.

Freitag: Schmorlohl mit Schweine-

rouladen und Salzkartoffeln.

Sonntag: Gravyensuppe mit

Spießfleisch.

Konkursmassen-Ausverkauf

Sudenburg, 41 Halberstädter Straße 41.

Am Sonnabend den 21. September 1907, vormittags 9 Uhr beginnt der große

Konkursmassen-Ausverkauf

1002 des erstandenen Warenlagers aus der

A. Rückert'schen (Lichtenberg) Konkursmasse

Das Lager enthält zu billig tagierten Preisen Kleider- und Blusenstoffe, Damen- Kostümstoffe, Kleste Cheviot und Buntstof zu Knaben-Hosen, Kinder-Kleider, Knaben-Alzüge, Wäsche für Damen, Herren und Kinder, Schürzen, Mütze, Normal- und Barchent-Wäsche, Jagdwesten, Sweaters, Herren- u. Knaben-Hosen, Kravatten, Serviteurs und Krägen und vergleichbare mehr.

S. Levy Halberstädter Straße 41.

Niemand versäume diese günstige Kaufgelegenheit.

Möbel! Möbel!

Möbel! Braut-

leuten

empfiehlt meine großen Möbel-

Aussteuer-Magazine

Komplett Einrichtungen

in jeder Preislage Polstermöbel aus eigener Werkstatt

A. Siegel Neustadt

Gütek. Str. 25, 1. Etage

Stein Laden, daher

bedeutend billiger.